Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 51 [i.e. 49] (1967)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
1. Dezember 1967

51. Jahrgang 24/191

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84–58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80–1027

Schutz der Kulturgüter — Brennpunkte der Dritten Welt

Weitgespannte aktuelle Thematik des 25. Informationskurses von «Frau und Demokratie»

Das Bekenntnis zum freiheitlichen Volks- und Rechtsstaat und der Wille, seine Werte verteidigen zu helfen, bestimmen Haltung und Wirken der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie». Mit staatsbürgerlichen Informationskursen von hohem Niveau, die jährlich zweimal durchgeführt werden, trägt die Arbeitsgemeinschaft wesentlich dazu bei, in den Reihen der Frauen die freie politische Meinungsbildung zu fördern und die Schweizerin in ihrer demokratischen Haltung zu bestärken. Der 25. Informationskurs fand an zwei Tagen auf Gurtenkulm statt, war von Dr. Maria Felchlin (Olten) überlegen geleitet und bot ebenso aufrüttelnde wie klärende Einblicke in Krisengebiete der Dritten Welt. Ein weiteres Hauptthema bildete der Schutz der Kulturgüter, und neben diesem bedeutsamen Kulturpolitikum kam — im Rahmen einer Sonntagsmatinee — die Poesie zu ihrem Recht.

Kulturgüterschutz im Kriegsfall

Ziel des Kulturgüterschutzes ist die Erhaltung wertvoller Zeugnisse geistigen und künstlerischen Schaffens, namentlich deren Schutz vor den zerstörerischen Auswirkungen moderner Kriegführung. Das zweite grosse Völkerringen hat nicht allein Millionen von Menschenleben gefordert; es sind auch ungezählte Kunstdenkmäler in Schutt und Asche gelegt worden. Im Gleichschritt mit der raschen Weiterentwicklung der Kriegstechnik wachsen die Gefahren, die bei bewaffneten Konflikten auch den Kulturgütern drohen. So leitete **Dr. Egon Isler** (Frauenfeld) seinen tiefgründigen Vortrag ein, mit dem er den zahlreichen, spürbar mitgehenden Kursteilnehmerinnen die Aufgabe des Kulturgüterschutzes nahebrachte. Egon Isler, Leiter der Thurgauischen Kantonalen Bibliothek, tat es als äusserst sachkundiger und innerlich engagierter Anwalt des Kulturgüterschutzes, zu dessen Pionieren er gehört. Unter Hinweis auf eine kleine Ausstellung über den Zivilschutz, die aus Anlass des «Frau und Demokratie»-Kurses aufgebaut worden war, ordnete der Redner seine Sache in die Rangfolge humanitär und kulturell gerichteter Schutzmassnahmen mit den Worten ein: «Zuerst kommen die Menschen, nachher ihre Werke — aber beides gehört zusammen.»

Vorsorge in der Friedenszeit

Noch während des Zweiten Weltkrieges war es völlig der Tatkraft einzelner Institutsvorsteher überlassen gewesen, die nötigsten, wenn auch zwangsläufig ungenügenden Massnahmen zum Schutze von Kulturgut zu treffen. Angesichts der wachsenden Gefahren, die bei bewaffneten Konflikten auch den Kulturgütern drohen, kann deren Schutz nicht länger Sache der einzelnen Besitzer sein, weder der privaten Eigentümer noch der öffentlichen Hand (Bund, Kantone, Gemeinden, Stiftungen usw.). Für den Schutz von Gütern im Kriegsfall, die für das kulturelle Erbe von grosser Bedeutung sind — Bau-, Kunst- oder geschichtliche Denkmäler, archäologische Stätten, Museen, grosse Bibliotheken, wissenschaftliche Sammlungen, Kunstwerke, seltene Bücher, wichtige Staatsdokumente usw. —, muss schon in Friedenszeiten vorgesorgt werden. Es bedarf dazu der Massnahmen auf nationaler und internationaler Ebene.

Mit einem neuen Bundesgesetz, das in absehbarer Zeit in Kraft treten wird, hat der Kulturgüterschutz hierzulande seine rechtliche Grundlage erhalten.

Das neue Gesetz fusst auf den Bestimmungen des Haager Abkommens über den Kulturgüterschutz bei bewaffneten Konflikten, dem die Schweiz 1962 beigetreten ist.

Unter Schutz gestelltes Kulturgut darf weder angegriffen noch sonstwie beschädigt werden. Dieser Schutz ist naturgemäss an bestimmte Bedingungen geknüpft. Kulturgut darf nicht in der Nähe von militärischen Zielen liegen (Industriezentren, Verkehrsknotenpunkten, Flugplätzen usw.) und selbstverständlich auch keinen kriegerischen Zwecken dienstbar gemacht werden — es geht zum Beispiel nicht an, Beobachtungsposten in Kirchtürmen einzurichten, die unter Kulturgüterschutz stehen.

Bei der Durchführung der Schutzmassnahmen wird in mehreren Richtungen vorgegangen. Für bewegliches Kulturgut sind Schutzräume bereitzustellen. Wertvolle Baudenkmäler und weiteres unbewegliches Kulturgut gilt es im Kriegsfall als solches zu kennzeichnen: die Objekte werden mit dem international eingeführten Schutzzeichen versehen, einem Signet in Form eines Schildes mit blau-weissen Feldern (Kulturgüterschild). Dreifach mit dem Kulturgüterschild ausgestattet wird Kulturgut, das Sonderschutz geniesst. Dieser bedeutet verstärkten Schutz und wird nur wenigen Objekten von überragender Bedeutung gewährt.

Leider kann nicht angenommen werden, dass mit dieser Vorsorge die Unversehrtheit von Kulturgut im Kriegsfall unbedingt gesichert sei. Eine weitere wesentliche Komponente des Kulturgüterschutzes ist deshalb das Beschaffen von Sicherungsdokumenten (genauen technischen Zeichnungen, photographischen Aufnahmen usw.) und ihre Unterbringung in Schutzräumen. Einzig anhand solcher Sicherungsdokumente lassen sich wertvolle alte Baudenkmäler stilgerecht wiederherstellen (zahlreiche Beispiele dafür finden sich heute in Deutschland, Polen, Frankreich und weitern Ländern, die vom Krieg heimgesucht worden sind).

Kulturgüterschutz von innen her

Kulturgüterschutz ist an und für sich nichts Neues, heisst es doch schon in Friedenszeiten wertvolles Kulturgut davor zu bewahren, beschädigt, verschandelt, verschleudert oder zerstört zu werden. Zahlreiche Institutionen wie die Denkmalpflege, der Heimatschutz usw. widmen sich dieser Aufgabe. Am stärksten in Erscheinung tritt dabei jener Kleinkrieg, den es jahraus, jahrein gegen die Vernichtung wertvoller Baudenkmäler infolge der modernen Baukonjunktur zu führen gilt. Es geht hier um eine Pflicht, die auf allen Ebenen wahrgenommen werden muss und sich vielfach auf entsprechende gesetzliche Regelungen und finanzielle Beihilfen von Bund, Kanton und Gemeinden stützen kann.

Dr. Isler beendete seinen Vortrag mit einer kulturphilosophischen Betrachtung. Es kam dabei zum Ausdruck,

dass der Kulturgüterschutz letztlich steht und fällt mit einer geistigen Haltung, von der er getragen sein muss.

Das Bewahren von Kulturgut bedeutet Pflicht gegen die Vergangenheit als ein «geistiges Kontinuum» (Jacob Burckhardt), hilft uns, das Werden unserer Kultur zu verstehen und damit die eigene geistige Existenz aufzuhellen. Kultur und Tradition gehören zusammen, sind sinnverwandt. Besorgt nimmt der Redner heute ein «jammervolles inneres Verbröseln geistiger Traditionsbewusstheit» wahr. «Wenn wir dieser Gefahr nicht steuern, wird mit der Zeit eintreten, was schon andern Kulturen geschehen ist. Keine Kultur ist von aussen vernichtet worden, es sei denn, sie hätte sich innerlich schon vorher aufgegeben.» In einem eindringlichen Appell rief der Redner vor allem auch die Frauen auf,

in ihrem Schaffen in und ausser dem Hause den eigentlichen menschlichen Werten, die jegliches Kulturschaffen tragen und stützen, zum Durchbruch zu verhelfen.

Gerade die Demokratie braucht Menschen, die um das Unverrückbare und Gültige der kulturellen und sittlichen Konstanten des Menschengeistes wissen und sie mit dem Alltagsgeschehen verflechten. Nur so kann das hohe Erbe innerlich angenommen und an die junge Generation weitergegeben werden. Gelingt es nicht, in diesem innern Sinn den Schutz der Kulturgüter zu unterbauen, werden alle äussern Schutzmassnahmen nicht viel nützen.

★

Im Rahmen einer Sonntagsmatinee entwarf die Schriftstellerin **Betty Wehrli-Knobel** ein beseeltes Bild des Lebens und Werkes der englischen Dichterin Elizabeth Barrett-Browning (1806 bis 1861). Das Lebensbild der grossen englischen Lyrikerin birgt die wundersame Geschichte einer Geistgemeinschaft und Liebe, deren bezwingende Macht die schöpferischen Kräfte der Dichterin beflügelte, die Leidende aus den Fesseln lähmender Krankheit und mannigfacher Gebundenheiten befreite und zu vollem Leben auferstehen liess. Mit Rezitationen von Gedichten der Barrett aus der Reihe ihrer berühmten «Portugiesischen Sonette» — Rilke hat sie ins Deutsche übertragen — klang die Feierstunde beglückend aus.

«Politik auf afrikanisch»

Mit diesem auf Schwarzafrika eingegrenzten Thema setzte sich Dr. Regula Renschler (Zürich), politische Kommentatorin beim Schweizer Radio und Fernsehen, als scharfsinnige und abgewogen urteilende Sachkennerin auseinander. Nach dem ersten Jahrzehnt afrikanischer Unabhängigkeit ergibt sich als tragisches Fazit, dass weiterhin Stammeseinheiten — und nicht Nationen — die entscheidenden Elemente afrikanischer Politik darstellen. Die auf alte hierarchische Staatsgebilde (meist Königstümer) aufgesetzten europäischen Verfassungssysteme sind für viele Afrikaner noch nicht nachvollziehbar. Stammesgegensätze bestimmen weiterhin die Regeln des Zusammenlebens. Wirtschaftliche Rückständigkeit, Armut und soziale Unrast, Uebervölkerung, Korruption, Landflucht, schlechter Zustand der Volksgesundheit, Unfähigkeit, der ein immer noch grosser Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten und Kadern zugrunde liegt — dies sind weitere Merkmale der vielfach chaotischen Zustände in Schwarzafrika, für die zum Teil die Weissen mitverantwortlich gemacht werden müssen. Auch gilt es zu bedenken, dass die Entwicklung eines Kontinents, wie Afrika ihn darstellt, ein sehr langwieriger Prozess ist.

Bei der Entwicklungshilfe für Schwarzafrika sind nach Ansicht der Referentin folgende Gebiete mit Vorrang zu behandeln: Entwicklung der Infrastruktur, insbesondere des Strassennetzes, Förderung des Schulwesens und der Information, der Volksgesundheit und der Familienplanung — mit dem Stammes- und Sippendenken hängt es zusammen, dass Eltern in einer grossen Kinderschar immer noch eine Art «afrikanischer AHV» sehen. Eine Entwicklungshilfe geistiger Art sollte vor allem dahin wirken, bei Afrikanern das Verständnis für die grössere Einheit zu wecken, das vom Stamm zur Nation führt und, damit verbunden, zu einer neuen Einstellung zu Staat, Recht und Gesellschaft.

Abschliessend erläuterte die Rednerin allgemeine Probleme der Entwicklungshilfe und zeigte

(Schluss siehe Seite 3)

Sie lesen:

2 Treffpunkt für Konsumenten
3 Ernährung und Chemie im Dienste der Gesundheit
4 Frau und Beruf
6 Blick in die Welt
7 Frauenstimmrecht
8 Courrier
10 Bücher für den Weihnachtstisch

Frau in der Kunst

Spiegel, behaucht von fremden Gedanken?

Diese Frage stellt Nadine in dem im **Artemis-Verlag**, Zürich, erschienenen neuesten Buch von **Ursula Isler**, **«Nadine — eine Reise»**, nachdem wir von ihr schon «Das Memorial» und «In diesem Haus» (beide Verlag Th. Gut, Stäfa) kannten. Die Fahrt in der Kutsche nämlich, die der Museumsdirektor Georg Zellweger und die in einer Art Lebensverspielung hängen gebliebene Nadine zu dem vom gemeinsamen Professor der Studentenjahre inszenierten Fest unternehmen, er in einem Wertherkostüm, sie in einer Gewandung des 19. Jahrhunderts, kommt wirklich einer Reise gleich. Die Reise führt in die Vergangenheit. Das Land der Erinnerung wird durchfahren, jedoch nicht in sentimentaler Weise, sondern gedanklich analysierend, aber nun auch wieder nicht wissenschaftlich intellektuell, sondern in einer höchst sympathischen Art dichterisch. Hinter Glas gemalt, möchte man sagen, mit wundersamer Verteilung der Farben, der Schatten, des Lichts ... Ursula Isler geht behutsam um mit der Sprache, schöpft aus dem Born eigener reicher Ideen und Formulierungen, hat ihren eigenen unverkennbaren glasklaren, sauberen Stil.

Rein äusserlich geschieht nicht viel. Was vor sich geht, spielt sich auf innerer, auf seelischer, geistiger Ebene ab. Wundersame Weisheiten werden offenbar, dies durchgehend, so dass eine schöne Spannung von Anfang bis Ende des Buches anhält. Es ist wohltuend, es ist beglückend, einmal in dieser Art Menschen und ihre Schicksale, ihre Träume und Visionen, ihre Begegnungen, die Irrtümer, durch welche sie gehen, geschildert zu bekommen, auch Landschaften, auch Kunstwerke, ein Stück mit der Erzählung Hand in Hand gehende Geschichte.

Der Professor war mit seinen Studenten auf der Insel, wo die Fundamente einer alten Kirche untersucht wurden und die Forscher auf die Reste eines römischen Heiligtums stiessen. Auf ihrer «Reise», der Fahrt in der Kutsche, erleben Nadine und Georg, jedes auf seine Weise, nochmals jene Zeit. Auf solcher Rückschau wächst und blüht das Gespräch, sofern es nicht verstummt und beide sich bewusst werden, welch schwieriges Unterfangen es ist, mit der Welt des andern in Einklang kommen zu wollen.

Ein Bild von der Fahrt: «Der Weg zog in Wellen dem golden versengten Wald entlang. Wolkenschatten verdunkelten ihn, dann drängte die Sonne wieder vor und schoss über die Bergkämme. Ihr scharfes Licht höhlte Laubkronen und die Mulden des Hanges aus. Die umgepflügten Felder in der Flussniederung rissen Lücken in den dichten Teppich von Wiesen und Stoppelfeldern. Kein Haus war hier zu sehen, nur die Kiesgrube mit ihren mennigroten Förderwagen, die stillstanden wie geblendete Tiere.»

Die Kutsche gerät in ein Gewitter: «Als sie den Fluss erreicht hatten, fiel der grosse Westwind in das Tal und füllte es mit Regen, während oben auf den Wäldern noch die Sonne glänzte. Der Kutscher schloss eilig das Verdeck, dann knallte seine Peitsche, und die Pferde, Schaumflocken blasend, trabten so schnell, dass die Kutsche zu stossen begann.»

In einer Gaststube, zur «Krone», muss das Unwetter abgewartet werden. Haben sich Nadine und Georg bisher Geschichten der verschiedensten Art erzählt, so bitten die beiden nun den Kutscher um eine, der sich einer solchen erinnert, wie sein Grossvater sie vom Grossvater übernommen und ihm, dem Enkel, erzählt hatte, eine grossartige Gruselgeschichte! Ob er Historiker sei, fragte der Gelehrte Zellweger den Kutscher. «Höheres Lehramt», antwortete dieser. Eine der vielen Feinheiten des Buches, das wir mit Fug und Recht als eine literarische Kostbarkeit bezeichnen, das in den Reihen unserer Bücher zu wissen, uns freut, nach dem wir oft und wieder greifen werden, auf lange Zeit hinaus.

bwk

Ricarda Huch

Zum 20. Todestag am 17. November 1967

Am 17. November 1947 starb in Schönberg am Taunus, wohin sie als eine der bedeutendsten Frauen der europäischen Literatur nach wechselvoller Flucht aus ihrem geliebten Jena gekommen war, die Schriftstellerin **Ricarda Huch** den Tod der Erschöpfung. Sie war 83 Jahre alt.

Bei Anlass des 100. Geburtstages gab der Atlantis-Verlag die Jugenderinnerungen Ricarda Huchs, die in Zürich studierte und dort als Lehrerin und Bibliothekarin amtete, «Frühling in der Schweiz», neu heraus. Der Artemis-Verlag machte uns, von Charlotte von Dach herausgegeben, den Briefwechsel Ricarda Huchs mit dem Feuilleton-Redaktor des «Bund», Dr. Josef Viktor Widmann, zugänglich. Wunderschön sind die Gedichte der begabten Erzählerin und Kulturhistorikerin! 1899 erschienen «Blütezeit der deutschen Romantik», «Fra Celeste» und andere Erzählungen, 1901 «Aus der Trimphgasse», 1902 «Ausbreitung und Verfall der Romantik», 1903 «Vita somnium breve», 1907 «Der Kampf um Rom» und 1912 bis 1914 in drei Bänden «Der grosse Krieg in Deutschland», 1916 «Der Fall Deruga», 1927 «Im alten Reich», dann 1935 und 1937 die Bände «Deutsche Geschichte» (Römisches Reich deutscher Nation und Das Zeitalter der Glaubensspaltung). Ricarda Huchs Spätwerk, «Urphänome», erschien 1946 und bdeutete für alle jene, die auf ihre lange stumm gebliebene Stimme gewartet hatten, ein Zeugnis nicht untergegangener Kultur aus der Mitte beispielloser Zerstörung heraus, die sie mutvoll und tapfer durchlebte, ihrem Credo der Humanität getreu, wie sie Kardinal Graf Galen in Münster im November 1941 schrieb: «Das Bewusstsein, den Forderungen des Gewissens genug getan zu haben, ist mehr wert als der Beifall der Menschen.»

Bettina

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Die Propagandatrommel für Weihnachten wird jedes Jahr früher und kräftiger gerührt. Die Schaufenster werden von Jahr zu Jahr faszinierender, die Auswahl in den Geschäften grösser, üppiger und sehr ansprechend. Allein für Reklame werden bei uns in der Schweiz 1,3 Milliarden Franken ausgegeben. Diese ungeheure Zahl zeigt uns deutlich die grossen Anstrengungen um die Gunst des Käufers.

Die Herausforderung zum Kaufen richtet sich in erster Linie an die Frau, denn durch ihre Hände geht das meiste Geld. Tausende von Franken werden täglich allein für Nahrungsmittel ausgegeben, und da erfahrungsgemäss immer mehr Ehefrauen das Lohneinkommen des Mannes verwalten, steigern sich die Ausgaben im Geschenkmonat Dezember zu einem gewaltigen Crescendo. Die «Qual der Wahl» wird zur grossen zusätzlichen Belastung, denn das Haushaltbudget sollte nicht ins Wanken geraten. Deshalb ist es für das Wohl und für die Harmonie jeder Familie von entscheidender Bedeutung, dass die Hausfrau in den Wochen vor dem Fest die nötige Distanz und eine klare Ueberlegenheit diesem Trend zum übertriebenen Geschenkekaufen entgegensetzt. Planloses Einkaufen nach momentanen Gefühlen hat unweigerlich ein Ueberschreiten des Weihnachtsbudgets — und so eines muss jede Frau heutzutage machen — zur Folge. Die Tendenz, immer noch mehr Leute in den «Geschenk-Kreis» miteinzubeziehen, eine unnötige Aufblähung der Bescherung und das für unser Portemonnaie so gefährliche «Status-Symbol-Geschenkemachen» zeichnet sich immer deutlicher ab und führt unweigerlich zur Januar-Ebbe. Materialistisches Schenken, rein nach Geldwert, wird heutzutage zu oft dort ausgeübt, wo man entweder keine Zeit mehr hat, sich in den Mitmenschen hineinzuversetzen, wo man statt nach dem Herzen eben nach dem Geldbeutel schenkt. Je sorgfältiger und überlegter wir Frauen unsere Wahl beim Einkauf treffen, unsere Intuition, aber auch unsern Verstand spielen lassen, desto grösser wird das Gefühl der Befriedigung bei der Bescherung sein. Dann wird die Wahl nicht mehr zur Qual, sondern zur reinen Freude des Schenkens, denn wir haben das Kunststück fertiggebracht, unser schenkfreudiges Herz mit unserem Geldbeutel in Einklang zu bringen.

Trudy Froesch

Streusalzkorrosion an Automobilen

Nebst dem vorteilhaften Einkauf ist die Erhaltung des Gebrauchswertes der erworbenen Güter eines der wichtigsten Anliegen des Konsumenten. Das gilt insbesondere auch bezüglich des Automobils.

Jeder Automobilist weiss, dass das Salz, das im Winter auf die Strassen gestreut wird, um sie von Schnee und Eis freizuhalten, einer der schlimmsten Feinde seines Wagens ist,

weil es zu erheblichen Korrosionsschäden, namentlich an der Karosserie führt. Es sind auch nun in der Schweiz schon wissenschaftliche Korrosionsprüfungen durchgeführt worden, um festzustellen, ob es möglich wäre, die Strassen wirksam und wirtschaftlich mit einem Streusalz schnee- und eisfrei zu halten, das eine geringere Korrosionswirkung hat. Ein ausführlicher Bericht über diese Prüfungen ist in der Beilage «Das Automobil» der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 4078 vom 27. September 1966 veröffentlicht worden.

Der Vergleich wurde zwischen dem gegenwärtig bei uns als Streusalz meist verwendeten Natriumchlorid (Kochsalz) und dem Kalziumchlorid durchgeführt, das zur Zeit technisch und wirtschaftlich allein als weiteres Streusalz in Frage kommt. Die Prüfung erfolgte mit 5prozentigen Lösungen dieser Salze. Zu ihrer Verschärfung wurde sie mit einer Steinschlagprüfung verbunden.

Das Ergebnis dieses Vergleichstests war höchst bemerkenswert. Es stellte sich heraus, dass, **während das Natriumchlorid eine starke Korrosionswirkung hat, das Kalziumchlorid keine stärkeren Schäden an Stahlblechen verursacht, die mit einem «Aufbausystem» für Automobile lackiert sind, als gewöhnliches Leitungswasser oder destilliertes Wasser.** Dabei hat Kochsalz auf Schnee und Eis nur bis zu einer Temperatur von etwa —11° C eine Schmelzwirkung, während Kalziumchlorid bis zu ungefähr — 35° C wirksam ist. Zudem übt Kalziumchlorid seine Schmelzwirkung auch noch bei wesentlich trockenerer Witterung aus als Kochsalz. Nun beträgt zwar der Einstandspreis von Kochsalz Fr. 14 pro 100 kg, während Kalziumchlorid Fr. 26.80 pro 100 kg kostet. Man kann die beiden Salze aber mischen. Eine Mischung zu gleichen Teilen führt gegenüber Kochsalz schon zu einer deutlichen Abschwächung der Korrosion und weist eine bedeutend bessere Streubarkeit mit Streumaschinen auf, wodurch eine raschere Räumung als bei Verwendung von Kochsalz möglich ist.

Zudem können Kalziumchlorid-Kochsalz-Mischungen wegen der stärkeren Gefrierpunkterniedrigung schwächer dosiert werden, wodurch Preisdifferenzen reduziert und sogar aufgehoben werden können, um so mehr als Mischungen vielfach schon bei einmaliger Streuung eine saubere Räumung ermöglichen, während bei ausschliesslicher Verwendung von Kochsalz zwei bis drei Streuungen erforderlich sein können.

In anderen europäischen Staaten und in den USA sind mit Mischungen von Kalziumchlorid und Kochsalz auf Grund der genannten technischen Vorteile, trotz dem viel höheren Einstandspreis von Kalziumchlorid direkte Einsparungen beim Salzen der Strassen erzielt worden.

Sogar wenn die vermehrte Verwendung von Kalziumchlorid das Salzen der Strassen wesentlich verteuern würde, käme sie den Steuerzahler, der Automobilist ist, aber immer noch billiger zu stehen als die Korrosionsschäden durch Kochsalz an der Karosserie seines Wagen. Vom Standpunkt des «Automobilkonsumenten» aus betrachtet, ist eine allgemeine Umstellung des Salzens der Strasse auf schwach korrodierende Mischungen aus Kalziumchlorid und Kochsalz daher lebhaft zu befürworten.

Schweizerischer Konsumentenbund

Test von Antibeschlagmitteln

Klarsichttücher, Schwämme, Flüssigkeiten, Pasten und Folien

Beschlagene Scheiben in der kalten Jahreszeit sind der Aerger eines jeden Autofahrers und können infolge starker Sichtbeeinträchtigung zur Unfallursache werden.

Wie kommt es überhaupt zur Beschlagbildung? Ein Mensch gibt pro Stunde rund 35 g Wasser durch Atmung und Ausdünstung ab, was bei einer Besetzung eines Autos mit 3 bis 4 Personen schon sehr bald zur Sättigung der Luft mit Wasserdampf führt. Die Kondensation an den kalten Scheiben, die dadurch undurchsichtig werden, kann nur durch Warmluft, die durch einen Ventilator zugeführt wird oder durch direktes Beheizen der Scheiben verhindert werden. Bis aber die Warmluft, durch den Motor erzeugt, vorhanden ist, verstreicht je nach Wagentyp geraume Zeit. Abgesehen davon, dass die Seitenfenster und die Heckscheibe kaum davon profitieren können.

Produkte, die das Beschlagen von Autoscheiben, Fensterscheiben, Spiegeln usw. verhüten sollen, müssen entweder die Oberflächenspannung des Wassers herabsetzen oder die Fähigkeit haben, eine bestimmte Menge Feuchtigkeit aufnehmen zu können, ohne dass dadurch die Sicht beeinträchtigt wird. Eine Kondensation kann durch solche Mittel nie verhindert werden. Aber das Wasser wird veranlasst, sich als Film niederzuschlagen und nicht in Form kleiner Wassertröpfchen.

Der **Schweizerische Konsumentenbund** (SKB) liess gemeinsam mit dem Zentralsitz des Touring-Club der Schweiz (TCS) — die Sektion Zürich des TCS hat sich ebenfalls daran beteiligt — 44 zur Verhütung von Beschlag angepriesene Produkte durch das **Schweizerische Institut für Hauswirtschaft** (SIH) in Zürich auf ihre Gebrauchseignung untersuchen. Die Produkte wurden in den Monaten Juni und Juli 1967 durch den TCS in Bern, Lausanne, Genf und Zürich eingekauft.

Zusammenfassung:

Klarschttücher sind die billigsten und am einfachsten zu handhabenden Mittel gegen das Beschlagen von Scheiben.

Ein Klarsichttuch kann man sich auch selbst herstellen. Man tränke einen sauberen Staublappen mit einer konzentrierten Lösung eines synthetischen Abwaschmittels, lasse trocknen und schon ist man im Besitze eines Klarsichttuches, das man sogar selbst wieder regenerieren kann.

Schwämme sind, verglichen mit ihrer Ausgiiebigkeit, sehr teuer. Auch Flüssigkeiten inkl. Sprays und Handsprühbehälter sind zu teuer, abgesehen davon, dass sie zusätzlich immer noch verrieben werden müssen. **Pasten sind relativ teuer.** Zudem muss immer noch ein Lappen mitgeführt werden.

Die Folien waren nach 18 Stunden beschlagen, liessen sich hingegen als einziges Produkt nach dem Dauerversuch trocknen und wirkten wieder.

Haushaltfolie bewährt sich nicht, da sie zu dünn ist und fast nicht aufgeklebt werden kann.

Glycerinseife — wir bezahlten für ein Stück Fr. 1.25 — auf die Scheibe gestrichen und gut verrieben, ist gegen Beschlag wirksam und billig. Nur muss auch hier ein sauberes weiches Tuch zum Verreiben mitgeführt werden. SIH

Bemerkung: Auf dem Markt existieren ebenfalls Klarsichtscheiben in verschiedenen Grössen aus Plastik-Material. Sie sind hauptsächlich für die Heckscheibe, manchmal auch für die Seitenscheibe bestimmt. Diese mehr oder weniger stabilen Scheiben besitzen einen selbstklebenden oder elektrostatischen Rand, der je nach Ausführung störend sein kann. Je nach Qualität können sie leicht die Scheiben zerkratzen, oder sie verzerren das Sichtbild.

Da ein Test dieses Antibeschlagmittels lange praktische Versuche im Auto erfordert, musste aus Zeitmangel von einer Untersuchung abgesehen werden.

Der Standpunkt des Konsumenten:

Beim Vergleichen der Resultate der verschiedenen Tabellen ergibt sich, dass das Klarsichttuch «M» (Migros) preiswert (Fr. —.90), wirksam und auch sehr ausgiebig ist (es können 115 Quadratmeter Glasscheibe behandelt werden). Epa (—.90) weist die gleichen Eigenschaften auf, aber das Etui wird beim Oeffnen der Packung zerstört. Nebulex BP (3.90) und Polifac (3.—) sind auch sehr wirksam und ausgiebig, aber teuer.

Shell und Sonax besitzen eine geringe Ausgiebigkeit wie auch Las-stick und Holts.

Cristal weist auch eine geringe Ausgiebigkeit auf (15 Quadratmeter Glasscheibe) und besitzt zudem noch eine mittlere Wirksamkeit (beschlagene Scheibe nach Trocknen). SKB/TCS

Der ausführliche Bericht (nur in deutscher Sprache) ist zum Preise von Fr. 3.— erhältlich beim SKB, Spitalgasse 9, 3000 Bern, Tel. 031/ 22 29 03.

Das SIH informiert über elektrische Grillapparate

In Grillapparaten gart man Speisen durch hohe Temperatur, die durch Strahlung übertragen wird. Poren von Fleisch oder Fisch werden durch schockartige Hitzeeinwirkung sofort geschlossen. Das Eiweiss der Aussenschicht gerinnt und bildet eine Schutzhaut; das Grillgut bleibt saftig.

Ob sich die Anschaffung eines Grillapparates lohnt, hängt von den Essgewohnheiten ab. Wer fettfrei essen möchte oder muss, dem bietet der Grill diese Möglichkeit. Liebhabern gemütlicher Geselligkeit erlaubt er, Speisen bei den Gästen am Tisch zuzubereiten.

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft hat ein neues Merkblatt über elektrische Grillapparate herausgegeben. Grillapparate mit waagrechten bzw. senkrechtem Spiess werden kurz erläutert, technische Einzelheiten erwähnt und einige praktische Hinweise gegeben.

In der beigefügten Tabelle sind die technischen Daten aller SIH-geprüften und empfohlenen Grillapparate in übersichtlicher Weise zusammengestellt.

Wer sich für die Anschaffung eines Grills interessiert, findet in dieser Publikation viele nützliche Hinweise.

Das Merkblatt (4 Seiten, 1 Tabelle) ist zum Preis von Fr. 2.— (plus Porto) gegen Voreinzahlung auf Postcheckkonto 80 - 41571 oder in Briefmarken beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, erhältlich.

Pressedienst SIH

Kleine Wirtschaftsfibel

Irrtum als Konjunkturfaktor

Die älteren Versuche zur psychologischen Erklärung der Konjunkturphänomene sind meist sogenannte exogene Theorien. Sie sagen, dass für Konjunktur und Krise vor allem, wenn nicht ausschliesslich **Irrtümer** des wirtschaftenden Menschen verantwortlich seien. So sagte schon **Simonde de Sismondi**, die Unternehmer richteten ihre Handlungen nach den Preisen der wirtschaftlichen Güter, aber dies sei ein völlig falscher und darum irreführender Masstab für das, was einem Unternehmer fromme, weil gerade die Preise in der Konjunkturentwicklung starken Schwankungen unterliegen. Auch J. St. Mill suchte die eigentliche Krisenursache in gefühlsmässigen Irrtümern der Unternehmer. Guter Geschäftsgang führe zu jenem übertriebenen Optimismus, der unweigerlich den späteren Zusammenbruch zur Folge haben müsse. Umgekehrt entstehe aus einer Depression jener grundlose Pessimismus, der die Wirtschaft schliesslich an den Tiefpunkt der Krise führe.

Alle diese Erklärungsversuche sind sicher nicht weit von der Wirklichkeit entfernt, aber zu unbestimmt, als dass sich damit viel anfangen liesse. Konkreteres hat **W. A. Jöhr** zur psychologischen Seite der Konjunkturschwankungen beigetragen. Er knüpfte an das Schaukelstuhl-Beispiel von **G. Haberler** an und sagte sicher richtig, dass das Wirtschaftsgeschehen zwei grundsätzlich verschiedenen Antrieben gehorcht: Einerseits den von aussen kommenden Stössen (die den Schaukelstuhl in Bewegung setzen) und anderseits Kräften, die sich aus der Wirtschaft (aus der Konstruktion des Schaukelstuhls) selber ergeben. Zu den von aussen kommenden Impulsen zählt Jöhr insbesondere Schwankungen in der Vitalität der Unternehmer, Furcht vor sozialen Umwälzungen, Kriegen usw. Die Art, wie sich die Impulse dann in (mehr oder weniger regelmässigen) Konjunkturschwankungen auswirken, hängt nach Jöhr von den sozial-psychologischen Voraussetzungen ab, die in der betreffenden Wirtschaft gegeben sind. Er erwähnt insbesondere die mögliche gegenseitige «psychische Ansteckung» der Menschen.

Der unbeteiligte Beobachter gewinnt beim Studium der neueren Darstellungsversuche der psychologischen Ursachen der Konjunkturschwankungen die Ueberzeugung, dass hier tatsächlich ein Versuch gemacht wird, zu einem Kernproblem vorzustossen. Ob die Lösung schliesslich den Oekonomen oder den Psychologen gelingen wird, bleibt abzuwarten. *G. R.* †

In- oder ausländischer Bienenhonig?

Die gesetzlichen Bestimmungen für Bienenhonig lauten gekürzt wie folgt: «Unter der allgemeinen Bezeichnung Honig ist reiner Bienenhonig zu verstehen. Mischungen mit Sirup, Birnensaft, Melasse etc. sind als Kunsthonig zu bezeichnen.

Ausländischer Honig ist als solcher zu beschriften. Mischungen von in- und ausländischen Honigen sind als ausländischer Honig zu deklarieren.

Honig mit mehr als 20 Prozent Wassergehalt darf nicht in den Kleinverkehr (Lebensmittelläden) gebracht werden. In Gärung befindlicher, saurer, zu dünner, ungenügend gereinigter Honig darf nur zu Backzwecken verwendet werden, ebenso überhitzter Honig, der als solcher zu bezeichnen ist.

Bei der Begutachtung von Honig ist auch auf das Aussehen, den Geruch und den Geschmack (Degustation durch Kenner) Rücksicht zu nehmen.»

Soweit das Gesetz. Der Kantonschemiker gibt uns noch weiteren Aufschluss: Reiner Bienenhonig enthält je nach Herkunft 15 bis 25 Prozent Wasser und darf bei Schweizer Honig 20 Prozent nicht übersteigen; bei höherem Wassergehalt tritt gerne Gärung ein. Ferner sind im Bienenhonig bis höchstens 10 Prozent Rohrzucker, 22 bis 40 Prozent Traubenzucker und 32 bis 49 Prozent Fruchtzucker, dann Spuren von organischen Säuren und Eiweissverbindungen enthalten. Farbe und Aroma sind — je nach den Blüten, welche die Bienen besuchten — starken Schwankungen unterworfen. So sind Honigsorten von Lindenblüten, Esparsetten, Akazien, Kastanien, Wiesenblüten und sogenannte Wald- und Honigtauhonige bekannt. Der letztere wird oft zu Unrecht teuer verkauft, da es sich beim «Honigtau» um den klebrigen Saft handelt, den Blattläuse hinterlassen! Dann gibt es Honigarten, deren Geschmack uns wenig zusagt, z. B. der Kastanienhonig. Um diesen und andere geschmacklich minderwertige Honige verkaufen zu können, werden sie mit besseren Sorten gemischt. Ein geschickter «Mischer» kann hier gute Resultate erzielen.

Vitamine sind im Honig nicht enthalten, weshalb die Theorie fraglich ist, dass derselbe gegen Blutarmut günstig sei. Die aetherischen Oele jedoch leisten bei Erkrankung der Atemwege oder als Prophylaxe hiezu gute Dienste. Auch das Herz soll vom regelmässigen Honiggenuss profitieren. Bekannt wurde eine Spende der Imker zugunsten kerzkranker Wehrmänner während des Zweiten Weltkrieges.

Der Lebensmittelchemiker macht von Zeit zu Zeit Stichproben. Durch bestimmte Fällungsmethoden erfährt er, ob der Bienenhonig den Vorschriften entspricht.

Vielfach herrscht beim Konsumenten die Meinung, dass ausländischer Bienenhonig auf keinen Fall die Qualität des schweizerischen erreiche. Diese Ansicht ist nicht unbedingt richtig, wie auch ein österreichischer Honigtest bewiesen hat. Der Schweizer Honig ist schon deshalb teurer, weil unsere Bienen über viel ausgedehntere Gebiete fliegen müssen, bis 1 kg der süssen Ware gesammelt ist, als jene in süd- und mittelamerikanischen Gebieten mit einer viel reicheren Blütenfülle. Auch ist der den Bienen verfütterte Rohrzucker in der Schweiz teurer. Ausländischer Honig kann wertmässig dem schweizerischen ebenbürtig sein. Auch haben die südamerikanischen Produzenten in den letzten Jahren das Honigaroma dem Geschmack der europäischen Konsumenten angepasst.

Aehnlich wichtig wie beim Einkauf von anderen Gütern, deren Wert von aussen nicht ohne weiteres ersichtlich ist, dürfte die Erkenntnis sein, dass beim Einkauf von Bienenhonig in- oder ausländischen Ursprungs der Wiederverkäufer unser Vertrauen geniessen muss. *G. F.*

Ernährung und Chemie im Dienste der Gesundheit

Kürzlich führte die Schweizerische Vereinigung für Ernährung eine öffentliche Tagung in Basel durch. Die unter dem Patronat der medizinischen Gesellschaft Basel durchgeführte Veranstaltung erfreute sich grossen Zuspruchs, war sie doch einem hochaktuellen Thema, der

Zuckerkrankheit,

gewidmet.

Nach den einführenden Worten des Präsidenten der Vereinigung, Prof. Dr. med. Fanconi, Zürich, über Stand und Forschung sowie wesentliche Symptome der Zuckerkrankheit während der Schwangerschaft und bei Kleinkindern wies der Präsident der medizinischen Gesellschaft Basel auf die grosse

Bedeutung einer sinnvollen Ernährung

hin. Sie ist im Zusammenhang mit den vielschichtigen Wechselbeziehungen des Lebens und dem heute an Nebenerscheinungen so reichen Zivilisationsprozess nicht nur aus gesundheitlichen, sondern im vermehrten Masse auch aus sozialen Gründen von besonderer Wichtigkeit.

Als bester Fachmann unseres Landes auf dem Gebiete der Zuckerkrankheit sprach Dr. med. G. R. Constam, Consiliarius für Diabetes an der med. Universitätspoliklinik Zürich, aus reicher Erfahrung durch Arbeiten an besten Krankenhäusern des In- und Auslandes (Mayo-Klinik USA) schöpfend, über

Prophylaxe der Zuckerkrankheit durch Ernährung.

Das Heilen als vornehmste Aufgabe des Arztes muss heute oft zwangsläufig dem Vorbeugen den Vorrang geben, was ganz besonders auf die Zukkerkrankheit zutrifft. Ihre bedenkliche Zunahme seit dem letzten Weltkrieg um mehr als das Doppelte, ganz besonders aber seit 1956, hat zu verschiedenen generellen Untersuchungsaktionen geführt, deren Erfolge leider immer wieder durch technische, methodische und persönliche Schwierigkeiten in Frage gestellt wurden und eine gründliche Erfassung auch der schlummernden Gefahr nur unzureichend gewährleisten konnten. Bekanntlich weist ein Zuckerkranker einen erhöhten Blutzuckerspiegel auf, der meistens auf einen gesteigerten Bedarf an Insulin, dem Hormon der Bauchspeicheldrüse, zurückzuführen ist. Dieses Insulin hat die Aufgabe, die durch Nahrung zugeführten Kohlehydrate in Traubenzucker zu verwandeln und ihn auf die verschiedenen Körpergebiete zu verteilen. Die Zuckerkrankheit weist verschiedene Erscheinungsformen auf, so z. B. den latenten Diabetes, der durch eine übermässige Insulinproduktion das grosse Angebot an Kohlehydraten zwar lange Zeit bewältigen kann, aber nach üppigem Festessen, grosser Gemütsbewegung, Infektionskrankheit oder Schwangerschaft einen plötzlichen Anfall von Zucker im Urin aufweist. Nach Abklingen des «Ausnahmezustandes» treten jedoch nur scheinbar-normale Verhältnisse auf, die unbedingt einer ärztlichen Ueberwachung bedürfen, sollen sie nicht in absehbarer Zeit zum **manifesten**, d. h. dauernden Diabetes, führen, der sich meistens als Folgeerscheinung langjähriger ungesunder Lebensweise breit macht, besonders nach dem 45. Lebensjahr. Der potente Diabetes ist eine meist erbbedingte Veranlagung, deren Erfassung heute dank neuesten Erkenntnissen schon frühzeitig möglich ist. Alle diese Funktionsstörungen können mit einer entsprechenden Ernährung gebessert, ja weitgehend geheilt werden. Vermeidung von Kohlehydraten, hochkonzentrierten Zukkerquellen sowie zuviel Fett, aber genügend Zufuhr an Obst, Gemüse und Eiweiss wie auch Milch zur Gewährleistung der notwendigen Calciumlieferung sind zu empfehlen. Der calorische Importüberschuss unserer vielfach überreichen Wohlstandsnahrung legt im Zusammenhang mit der zivilisatorisch geförderten körperlichen Trägheit ein Fettkonto an, das sich im Uebergewicht geltend macht und die Insulinproduktion über Gebühr beansprucht. Die Qualität der Fette hat nur in bezug auf den Abbauprozess eine gewisse Bedeutung. Wer wenig Bewegung hat, konsumiert mit Vorteil die leicht verdaulichen Fette mit viel ungesättigten Fettsäuren, Schwer- und Landarbeiter mit strenger körperlicher Arbeit können unbeschadet schwerere Fette geniessen. Eine

vernünftige Ernährung,

gepaart mit genügend Bewegung an frischer Luft, sowie eine jährliche Blutzuckerkontrolle könnte nicht nur der öffentlichen Hand gewaltige Summen ersparen, sondern Aerzte, Spitäler, Krankenkassen sowie private Börsen wesentlich entlasten und die Zahl der Chronischkranken reduzieren helfen. Sie ist somit nicht nur persönlich, sondern volkswirtschaftlich und sozial von massgebender Bedeutung.

Diätassistentin — ein neuer Frauenberuf

Ueber die Diät, noch vor 40 Jahren in der grossen Bedeutung als unentbehrlicher Teil der Therapie kaum erkannt oder nur spärlich auf private Initiative von einigen Spitalschwestern angewendet, sprach Schwester Luise Frei, ehemalige Vorsteherin der Diätküche am Kantonsspital Aarau. Eine auf Initiative von Prof. Dr. med. H. Gloor-Meyer 1929 erstmals eingeführte Diätküche am Kantonsspital Zürich machte an andern Spitälern und in Kurhäusern Schule und führte zu einem neuen Frauenberuf, dem der Diätassistentin, deren zweijährige Ausbildung nun seit 1931 in einer entsprechenden Schule in Zürich erfolgen kann. Dort erwirbt sie auch das Rüstzeug für ihre nicht immer leichte Arbeit im Stab des medizinischen Hilfspersonals eines Kur- oder Krankenhauses. In der notwendigen Zusammenarbeit mit dem Patienten, den Aerzten, Abteilungsschwestern und der Köchin findet sie Gelegenheit zu segensreichem Wirken, dessen beruflich bedingte lange Präsenzzeit reich entschädigt werden kann durch persönliche Kontakte über den Spitalaufenthalt der Patienten hinaus, besonders im Falle von Beratung oder Weiterführung entsprechender Diätvorschriften.

Eine für die Mitglieder reservierte Besichtigung des Betriebes der «Hoffmann-La Roche» vermittelte einen aufschlussreichen Einblick in ein modernst organisiertes chemisches Unternehmen, wo mit auffallend wenig Personal dank rationeller Technik in kurzer Zeit ein vielschichtiges und kompliziertes Arbeitspensum bewältigt werden kann. Die Begrüssung der Gäste umschloss gleichzeitig eine Orientierung über die Entwicklung der

Forschung im biochemischen und diätetischen

Sektor. Dem noch vor 35 Jahren als Wagnis gewerteten Schritt in das chemische Neuland der Vitamine war, besonders dank den gewissenhaften Anstrengungen der Firma Hoffmann-La Roche, ein voller Erfolg nicht nur in der Ernährung und Medizin, sondern auch in der Lebensmittelbehandlung und -konservierung sowie in der Aufwertung von Futtermitteln beschieden. Die Veränderung der Ernährungsgewohnheiten und -ansprüche, die Verbreitung des Angebotes, die Massenproduktion und Verfügbarkeit der Nahrungsmittel an jedem Ort zu jeder Tages- und Jahreszeit haben zwangsläufig zu den verschiedensten Verarbeitungsmethoden geführt, um die Lagerfähigkeit, Haltbarkeit, und den Nährwert der Lebensmittel zu gewährleisten und sie zudem leicht zubereitbar zu gestalten. Solche Prozesse gefährden oder vernichten, die für Gaumenfreuden wesentlichen, den Appetit mitbestimmenden Farben. Um unsern verschiedenen Nahrung- und Genussmitteln ihre ursprüngliche oder optisch anregende Farbe zu geben, gelang es der chemischen Industrie, 150 Arten der Carotinoide, welche als Pigmente in den natürlichen Nahrungsmitteln vorkommen, gleichwertig künstlich herzustellen und damit nicht nur unschädliche, sondern oft noch wertvolle Zusätze in Form von Vitaminvorstufen beizufügen. Die vielerorts noch übliche Auffassung von Chemie als Inbegriff des Giftigen, Schädlichen dürfte damit entkräftet werden und der Anerkennung Platz geben, dass auch dieser Zweig der Wissenschaft sich sinnvoll in eine gesunde Ernährung einzuschalten verstanden hat.

Elisabeth Streich-Schlossmacher

Kurznachrichten

Am «St. Galler Tagblatt» zeichnet nun Annemarie Pfister-Benz, die seit vier Jahren in verschiedenen Ressorts mitgearbeitet hat, als verantwortliche Redaktorin des Blattes.

Weitere Frauen in Basler Gerichten

Da für die Wahlen der Präsidenten, Statthalter und ordentlichen Richter des Appellations-, Zivil- und Strafgerichts, deren Amtsdauer abgelaufen ist, eine gemeinsame Liste der demokratischen Parteien eingereicht worden ist, hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt den Wahlgang widerrufen und die aufgestellten Gerichtspersonen als in stiller Wahl gewählt erklärt. Unter den Richtern des Zivilgerichts verzichteten ein Mann und Martha Borradori auf eine Wiederwahl. An ihrer Stelle wurden **Gret Im Hof**, bisher Ersatzrichterin, und **Rose Marie Miville-Seiler** zu Richtern gewählt. Ins Strafgericht wurde gewählt **Silvia Egli-Leemann.**

m. b.

Pfarrer Marianne Kappeler tritt zurück

Pfarrer Marianne Kappeler erklärte dem Evangelisch-reformierten Kirchenrat des Kantons Basel-Stadt altershalber ihren Rücktritt auf 1. Oktober 1968. Pfarrer Kappeler war Seelsorgerin an der Kirchgemeinde St. Leonhard-Paulus-Stephanus. Sie befasste sich besonders mit der Arbeit unter den Frauen.

m. b.

Ordensverleihung an Nell Walden

(ag) Anlässlich des 85. Geburtstages des schwedischen Königs Gustav VI. Adolf verlieh der schwedische Botschafter in Bern, Klas Boeoek, am 11. November Nell Walden im Rahmen eines grossen Empfanges das Ritterzeichen des königlich-schwedischen Vasa-Ordens. Der Orden wird für grosse kulturelle oder wirtschaftliche Verdienste verliehen. Nell Walden erhielt den Orden, wie der Botschafter bei der Verleihung ausführte, in Anerkennung ihrer Verdienste um die schwedische Kultur im Ausland, ihrer literarischen Tätigkeit, ihrer Vergabungen und ihrer Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und der Schweiz. — Nell Walden, gebürtige Schwedin, war 1912 bis 1924 mit dem als Gründer und Herausgeber der Kunstzeitschrift «Der Sturm» bekannten Herwarth Walden verheiratet. Herwarth und Nell Walden standen damals im Mittelpunkt der avantgardistischen Kunstbewegung in Europa. Seit 1940 ist Nell Walden Schweizerin und lebt heute in Bern. Das Berner Kunstmuseum besitzt als Schenkung von Nell Walden eine grosse Sammlung aus der «Sturmzeit».

Hermine Fuchs-Meidinger

Im 72. Lebensjahr starb am 11. November in Basel Hermine Fuchs-Meidinger, die sich durch mannigfaltige soziale Tätigkeit grosse Verdienste erworben hat. — Diese Verdienste würdigten wir anlässlich ihres 70. Geburtstages am 16. März 1966 in unserer Ausgabe vom 11. März 1966, Nr. 5.

Ein Kinderdorf im Dienste des geistig invaliden Kindes

R. K.-Schl. Die Herbstexkursion des «Schweiz. Verbandes dipl. Psychiatrieschwestern und -pfleger» stand ganz im Zeichen der Information über neuzeitliche Hilfe an den geistig invaliden Menschen und führte Schwestern und Pfleger erst nach Zetzwil, wo sich das neuentstandene Kinderdörfchen «Schürmatt» findet, das sich ganz in den Dienst des geistig geschädigten Kindes gestellt hat. Auf Initiative von Pfr. H. Wintsch, der sich schon vor Jahren um die Eingliederungstätte Strengelbach bemüht hatte, sind hier Wohnheime, ein Gemeinschaftshaus und ein Schulgebäude entstanden, die den Kindern aus der ganzen Schweiz eine ihnen angepasste Umgebung sichern, sie aber nicht vom normalen Leben ihrer Altersgefährten und der Gesellschaft absondern.

Ein Rundgang durch die architektonisch glänzend konzipierte Anlage wirkte auf die Besucher sehr eindrücklich, sahen sie doch, dass hier den Kindern in ihren Wohnungen, die sie mit Gruppenleiterinnen heimelig gestalten, eine freundliche Atmosphäre geboten wird, dass sie aber auch in der Schule in der Gewöhnungsabteilung, in der Erfahrungsgruppe und schliesslich in der eigentlichen Schulungsgemeinschaft nachhaltige Förderung erfahren.

(Fortsetzung von Seite 1)

die Verantwortung und Verpflichtungen auf, die der Weltgesellschaft auf diesem Gebiet erwachsen. Angesichts der Unteilbarkeit der heutigen Welt lässt sich ein dauerhafter Weltfriede nur dann aufbauen, wenn es gelingt, das ungeheure Wohlstandsgefälle, welches zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden des Erdballs besteht, auszugleichen.

Grundforderungen aller Entwicklungshilfe sind, dass sie ohne Hintergedanken an eigene wirtschaftliche Vorteile geleistet wird und dass die weissen Völker die Unabhängigkeit der farbigen Völker ehrlich wollen.

Brennpunkt Ostasien

Ein Vortrag von Dr. Lorenz Stucki (Küsnacht ZH) und zwei vorgeführte Dokumentarfilme, die der namhafte Ostasienkenner während einer fünfmonatigen Reise durch fernöstliche Länder aufgenommen hat, zeigten das Vietnamproblem in seinem grösseren ostasiatischen Zusammenhang. Dass eine Entwicklung, deren Weg aus dem alten feudalistischen Zeitalter in die moderne Welt führt, in vielen Ländern Ostasiens ohne Konvulsionen sich vollziehen konnte, hält der Redner für viel erstaunlicher als dass es in einem Land zu dieser schweren tragischen Krise gekommen ist. Feststeht, dass — lang vor dem Eingreifen der Vereinigten Staaten gemäss ihrer Bündnispflicht — das Ringen in Vietnam als Bürgerkrieg begonnen hat — als «Krankheit der sozialen Stagnation». Von dieser Krankheit sind besonders die Dörfer befallen, wo es heute immerhin auch Ansätze einer zielgerichteten Entwicklungshilfe gibt. An der sozialen und wirtschaftlichen Front vor allem gilt es in Vietnam den Krieg zu gewinnen.

Israel und die Dritte Welt

Christian Brügger, Redaktor beim schweizerischen Ostinstitut in Bern, erörterte dieses Thema. Er verwies auf die ursprünglich leicht fassbaren scharfen Gegensätze zwischen Israel und der arabischen Welt. Deren These, wonach Israel «ein Vorposten des Westens und Stützpunkt des Imperialismus» sei, bedeutet ein neues, gefährliches und irrationales Element in der Auseinandersetzung zwischen Arabern und Israeli und belastet deren Verhältnis zu weitern Ländern der Dritten Welt. Der Redner schilderte Israels grosse Bemühungen um einen Ausbau seiner Positionen im afro-asiatischen Raum, wo sich namentlich zwischen einzelnen jungen Staaten Schwarzafrikas und Israel engere Beziehungen angebahnt haben. Sehr bedeutend ist Israels Beitrag auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Entwicklungshilfe. Es stehen gegenwärtig zwischen Israel und 55 Nationen Kooperationsverträge in Kraft; 700 israelische Techniker sind bei Entwicklungsprojekten in afrikanischen, 300 bei solchen in asiatischen und lateinamerikanischen Ländern eingesetzt. Auch zahlreiche Agrarexperten gibt es unter den israelischen Entwicklungshelfern.

Die Vorsitzende, Dr. Maria Felchlin, hatte in ihrer Einführung in die Thematik des Kurses sich zur Sache Israels bekannt; in Worten, die starken Widerhall fanden, dem tapferen Volk Sympathie und Anteilnahme bekundet.

Gerda Stocker-Meyer

Erhaltung der Muttersprache — eine Form geistigen Heimatschutzes

Am Mundartabend, den der Zürcher Schriftsteller-Verein im Lavater-Haus durchführte, lasen die Schriftsteller Karl Häberli und Kaspar Freuler je eine Erzählung, die eine, «Mätteliboden», ernst-munteren Inhalts, in einem urchigen, wohltönenden Berndeutsch, die andere, «Schinken in Asphalt», lebensnah und humorvoll, im Glarner Dialekt. Zu ihnen gesellte sich die in Hombrechtikon im altangestammten Haus der Vorfahren lebende Zürcher Mundart-Schriftstellerin Amalie Halter-Zollinger, die schon manchen von Frauen «gebauten» Anlass, Altersnachmittag, manche Hauptversammlung und auch Schulstunden mit ihrer Vorlesung verschönerte und auch am Radio las. Sie bekannte sich zu ihren 75½ Jahren, zur «erzählenden Grossmutter», wie sie genannt wird, und bezeichnete die Erhaltung und Pflege der Muttersprache als eine Form des geistigen Heimatschutzes. Die liebenswerte, frische und ungenierte, dabei äusserst kultivierte Art, in der Frau Halter ihre Betrachtungen und kurzen Erzählungen, ihre Gedichte den wie gebannt zuhörenden Anwesenden darbringt, könnte wirklich ein Erzählen genannt werden. Es wird uns wohl, wenn wir ihr zuhören. Bilder aus eigener Erinnerung werden lebendig. Landschaften der Kindheit mit dort hochgehaltenen Bräuchen, die nicht untergehen dürfen, werden lebendig. Die Erzählerin weiss uns zu den Quellen des Guten und Schönen, des Althergebrachten zurückzuführen. Schön, wie sie vom «Becklibüezer Chlöti» berichtet, vom «Huswürzeflarz» auf dem Dach eines Bauernhauses, wie sie sich grossmütterlich, klug, weise an den Enkel wendet und wie sie poetische Worte echtesten Heimatklangs bei der Betrachtung einer modernen Dreschmaschine findet!

bwk

Johanna Böhm

Johanna Böhm hat über dreissig Jugendbücher, drei Romane und einen Lyrikband veröffentlich. Nun wird sie kein neues Buch mehr schreiben. Sie wird kein fröhliches, fleissiges oder unternehmungslustiges Mädchen mehr in unserer Einbildung erstehen lassen. Am 4. November 1967 ist sie, wie wir schon kurz berichteten, in Zürich gestorben.

Die Mädchen haben ihre Bücher gerne gelesen. Jeden Herbst fragten sie: «Was gibt es Neues von Johanna Böhm?» Für sie war die Bücherschreiberin eine Art von unermüdlich produzierender grosser Mutter. Mehr als dreissig Kindern — abgesehen von den Nebenfiguren — hat sie Leben und Farbe gegeben, sie zum Teil mit eigenen, früher einmal empfundenen Wünschen ausgestattet, mit der Strahlkraft wirklicher Erfahrung. Sie war keine harmlos-gutmütige Geschichtenerzählerin. Das Erleben ihrer eigenen, von tragischen Ereignissen überschatteten Jugend hatte sie zu einem tiefen Verständnis kindlicher Not geführt. Mit gesteigerter Sensibilität, aber auch mit dem ganzen Impetus ihres Naturells vermochte sie sich in die Schwierigkeiten Jugendlicher einzufühlen. Ihr Anliegen war, das normale, aber zugleich einsame Kind darzustellen, das nachdenkliche Individuum, beschäftigt mit der Erlangung des ihm entsprechenden Bewusstseinsgrades, des Staunens über die Welt. Und stets fand ihr mütterlich-liebender Geist den heilenden Ausweg aus aller Bedrängnis.

Johanna Böhm war stark im Fühlen. Sie war, was man eine «Natur» nennt. Wen sie nicht mochte, der bekam es zu merken. Das aber schloss nicht eine grosse innere Verletzbarkeit aus. An einem negativen Urteil litt sie unendlich, bedingt auch durch ein aussergewöhnliches Erfassungsvermögen für Zwischenschichtiges. In ihrem 1942 erschienenen Gedichtband «Das Unsagbare» zeigt sich Johanna Böhms grosse Begabung, ein gesteigertes Empfindungsvermögen, das an die Grenzen der Mystik rührt.

Martha Maag-Socin

Hinweise auf Bücher

Fritz Wartenweiler

«Elisabeth Müller und ihre Welt» mit Zeichnungen von Adolf Weber. Rotapfel-Verlag Zürich.

Der wohlbekannte, nimmermüde Volksbildner war mit ganzem Herzen dabei, als er die sonnige Kindheit Elisabeth Müllers im Pfarrhaus Langnau und ihren Werdegang zur Lehrerin mit dem mütterlichen Herzen beschrieb. Die reife, warmherzige Frau hat nicht nur verschiedenartige Emmentaler Kinder mit tiefem Verständnis erzogen und später werdende Lehrerinnen herangebildet, sondern auch in stark besuchten Vorträgen der Erwachsenenbildung ihr Bestes gegeben. Aber das Schönste und Bleibendste liegt in ihren Büchern, in welchen sie in ihrem warmen, lebensnahen Berndeutsch die köstlichen ernsten und heiteren Geschichten erzählt, die unmittelbar zu Herzen gehen, weil sie aus dem wirklichen, pulsierenden Leben stammen.

Diese liebenswerte Erzählerin, die gerade durch ihre Kunst des Erzählenkönnens auch eine begnadete Erzieherin ist, hat selber durch eine harte Erziehungsschule gehen müssen. Enttäuschungen aller Art, schwere Krankheit mit zermürbenden Rückschlägen, sind ihr nicht erspart geblieben. Aber sie haben Elisabeth Müller nicht zerbrochen, sondern zu dem innerlich starken, verstehenden Menschen gemacht, der Kraft und Hilfe bei der nie versiegenden Quelle gesucht und gefunden hat.

Wem die schwere Kunst gelingen darf, das Leben mit seinen Freuden und Leiden zu meistern, kann nicht anders als seine reichen, reifen Erfahrungen weitergeben. Elisabeth Müller tat das in ihren packenden Geschichten aus dem schönen und doch oft so mühevollen, rätselhaften Leben.

Der eifrige Biograph Fritz Wartenweiler ist so erfüllt vom Lebensbild Elisabeth Müllers und all den kleinen und grossen Gestalten ihrer wirklichkeitsnahen Bücher und ihrer herzerfrischenden Erzählkunst, dass er nicht anders kann, als die Umrisse ihrer Geschichten wiederzugeben. Zwei

(Fortsetzung auf Seite 4)

Frau und Beruf

Wer kann Dolmetscher werden?

Ein vielversprechender Beruf — aber nicht jedermann eignet sich dafür!

Der Beruf des Dolmetschers ist zwar keine Schöpfung der Neuzeit, sondern ist praktisch so alt wie die Geschichte der Menschheit selber. Schon immer brauchte es Dolmetscher, damit sich Vertreter verschiedener Völker miteinander unterhalten und verständigen konnten. Trotzdem hatte dieser Beruf früher, auch noch vor zwanzig Jahren, niemals die Bedeutung, die ihm heute zukommt. Bis zum Ersten Weltkrieg galt Französisch als internationale Sprache, die von den meisten politischen Berufsleuten und Diplomaten beherrscht werden musste. Somit traten nur selten Konferenzdolmetscher auf.

Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, als in aller Welt immer mehr neue Staaten entstanden und selbständig wurden, als aber zugleich nötig wurde, dass diese Staaten miteinander die anstehenden politischen Probleme besprechen und behandeln mussten, da erhielt der Beruf des Konferenzdolmetschers einen ungeahnten Aufschwung. Es vermehrten sich die Arbeitssprachen, und gleichzeitig mit dieser Entwicklung setzte die Notwendigkeit der Simultanübertragung ein. Darunter versteht man die Fähigkeit, gleichzeitig mit dem Redner den übersetzten Text durchs Telephon an den Gesprächspartner weiterzuleiten. Das ist somit eine Direkt-Uebersetzung, die erstens einmal höchste Ansprüche in bezug auf die Beherrschung der beiden Sprachen stellt und zugleich vom Dolmetscher oder von der Dolmetscherin eine sehr starke Konzentration verlangt.

Dolmetscher ist mehr als Uebersetzer

Auch heute unterschätzt man gern die Anforderungen, die an den Dolmetscher gestellt werden müssen. Der Name dieses Berufes verspricht eben sehr viel Abwechslung und Abenteuer. Man reist unter Umständen in der ganzen Welt herum und glaubt, einen leichten, einträglichen Beruf ausüben zu können. Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus. Man darf nicht vergessen, dass die Technik des Dolmetschens eine ganz andere ist als diejenige des Uebersetzens. Der Uebersetzer hat Zeit, sich alles genau zu überlegen, kann Nachschlagewerke, einschlägige Literatur benutzen, kann seine Arbeit immer wieder überdenken und ändern. Der Dolmetscher muss Gehalt und Gestalt der Aussage im gleichen Augenblick analysieren und in die andere Sprache übertragen. Noch schwieriger ist die Aufgabe des Konsekutivdolmetschers, der während der Ausführungen eines Redners im gleichen Raum unter den Konferenzteilnehmern sitzt, sich alles notiert und anhand seiner Notizen den Vortrag dann in der andern Sprache wiedergibt. Der Simultandolmetscher hingegen sitzt in einer Kabine, wo er durch Kopfhörer den Text in der einen Sprache aufnimmt und diesen in der andern Sprache sogleich über das Mikrophon weitergibt.

Wer Dolmetscher werden will, muss eine ganze Reihe von Voraussetzungen erfüllen. Er braucht eine vollkommene Beherrschung von mindestens drei Sprachen, wobei es am besten ist, wenn er zweisprachig von Kindesbeinen auf ist, das heisst, diese zwei Sprachen gleich gut beherrscht. Dazu kommt aber eine vielseitige Bildung und menschliche Reife, ohne die ihm die besten Sprachkenntnisse nicht weiterhelfen. Es ist klar, dass die meisten Dolmetscher sich für ein bestimmtes Gebiet ausbilden lassen, denn es kann niemand in allen Sparten der Politik, Wissenschaft und Wirtschaft bis ins letzte Detail auf dem Laufenden sein. Heute braucht die private Geschäftstätigkeit ja immer mehr Dolmetscher, so dass hier ganz besonders eine Spezialisierung nötig wird.

Dass der Dolmetscher ungewöhnlich stark geistig beweglich sein muss, dürfte ohne weiteres verständlich sein. Es genügt nicht, fremde Sprachen zu beherrschen, man muss auch deren Gedankengut kennen, um alle Ausdrücke blitzschnell und richtig aufzufassen und diese im gleichen Zuge in klarer, ansprechender Weise in der andern Sprache wiederzugeben. Dass man diese Fähigkeit nur erreicht dank einer grossen Dosis an Reaktionskraft und Einfühlungsvermögen, wird uns jeder Dolmetscher von Ruf bestätigen. Da das Dolmetschen eine gewaltige Anspannung und Konzentration verlangt, muss der Dolmetscher gesund sein und vor allem ein gutes Nervensystem haben, das ihm erlaubt, jederzeit und sofort sich zu entspannen, um für den neuen Einsatz vorbereitet zu sein.

Ausser den perfekten Sprachkenntnissen muss sich der Dolmetscher in der Geographie, im Rechtswesen, in der Volkswirtschaft usw. des Landes, dessen Sprache er spricht, genau und schnell auskennen. Zudem muss ihm die Rednergabe eigen sein, die ihn befähigt, das Gehörte frei und ohne Schwierigkeiten vorzutragen.

Wie wird man Dolmetscher?

Anfänglich lernte man diesen Beruf durch Selbstunterricht. Als dann die Nachfrage immer grösser wurde, sind an verschiedenen Orten Dolmetscherschulen gegründet worden. Der Lehrgang an diesen Schulen beträgt meistens vier Jahre. Das ist allerdings nur eine Grundausbildung, zu der eine immerwährende Weiterbildung kommt. In der Schweiz finden sich solche Schulen in Zürich und Genf, in Frankreich in Paris, in der Bundesrepublik Deutschland in Heidelberg, München und Germersheim, in Oesterreich in Wien, in Italien in Mailand und Rom. Es kann sein, dass auch noch andere Städte derartige, vor allem kleinere Schulen aufweisen.

Die Schulen selbst treffen eine strenge Auslese. Trotzdem gelingt es bei weitem nicht allen diplomierten Dolmetschern, sich im Beruf durchzusetzen. Der Bedarf an solchen Berufsleuten ist zwar vorhanden, und der Andrang zu diesem Beruf ist gross, die Zahl derer, die aber wirklich Zugang zur Berufspraxis erhalten, ist eher bescheiden!

F. F.

Die bäuerlich-hauswirtschaftliche Beraterin

Die meisten Bauernbetriebe in der Schweiz sind Familienbetriebe, d. h. die Arbeiten werden zum grössten Teil von familieneigenen Personen geleistet. Im Unterschied zu früher sind die Familien heute aber viel kleiner. Der Mangel an Arbeitskräften in Haus und Feld stellt an die Bäuerin grosse Anforderungen. Sie ist vielfach erste Mitarbeiterin ihres Mannes im Betrieb und muss deshalb die Arbeiten in der Küche und im Haushalt auf ein Minimum an Zeit beschränken. Um aber auch während der Arbeitsspitzen des Betriebes die Hausarbeiten sinngemäss ausführen zu können, sind gute fachliche Kenntnisse und eine richtige Arbeitsplanung notwendig. Ausserdem können durch arbeitstechnisch gute Einrichtungen viel Zeit und Kraft gewonnen werden.

Da ein beachtlicher Teil der Bauernhäuser weit über 100 Jahre alt ist, drängen sich Umbauprobleme in der Küche und bei Sanitäreinrichtungen immer stärker auf. Wer könnte besser als die bäuerlich-hauswirtschaftliche Beraterin all die menschlichen und materiellen Probleme der Bäuerin anhören, mit ihr besprechen und sie ganz neutral beraten? «Weshalb den Architekten ins Handwerk pfuschen», werden Sie vielleicht fragen. Eine Beraterin wird aber ein Bauernhaus weder planen noch aufstellen, sondern sie möchte mit ihren Anregungen den täglichen Arbeitsablauf im Bauernhaus arbeitssparend gestalten helfen. Sie ist als Aussenstehende von der routinemässigen, aber oft mühsamen Arbeitsweise eines Haushaltes nicht beeinflusst und hat zudem Vergleichsmöglichkeiten aus der Praxis. Deshalb kann sie die Bäuerin beraten und ihr auf Wunsch einen Detailplan zum Umbau zeichnen. Bei Neubauten haben sich Besprechungen zwischen dem Bauherrn, dem Architekten und der bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beraterin als ergänzend und sehr wertvoll erwiesen. Bei der Anschaffung von Haushaltmaschinen gibt die Beraterin neutrale Auskunft.

Die bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beraterinnen sind ausgebildete Hauswirtschaftslehrerinnen mit mehrjähriger Praxis. In den vom BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) jährlich durchgeführten Weiterbildungskursen werden die Probleme der Beratung aus verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet und besprochen. Ferner dienen die vierteljährlichen Arbeitstagungen zur Information über neue Erkenntnisse auf dem Gebiete der Hauswirtschaft. Das Bulletin «Beratung von heute» bringt fachliche und methodische Beiträge zur Beratung, welche ausländischen Fachzeitschriften entnommen werden, z. T. aber auch aus dem Kreis der Beraterinnen kommen. Darüber hinaus jedoch muss sich die Beraterin viele Kenntnisse und Erfahrungen durch geschicktes Suchen und Forschen selbst aneignen.

Heute arbeiten in den Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Appenzell AR, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Freiburg je eine bis sieben bäuerlich-hauswirtschaftliche Beraterinnen. Die meisten sind mit einem Lehrauftrag an einer Landwirtschaftlichen Schule, Bäuerinnenschule oder der Dorfschule angestellt. Sie geben auch praktische Kurse in abgelegenen Weilern und Bergdörfern und halten gelegentlich hauswirtschaftliche Vorträge bei Veranstaltungen der Landfrauenvereine.

Die Pelznäherin

Die Berufe der Bekleidung umfassen heute eine Fülle von Möglichkeiten für junge Töchter. Sie tragen den verschiedensten Neigungen Rechnung.

Die Geschichte der Mode zeigt, dass der Gebrauch von Fellen zu der ersten Kleidung des Menschen gehört. Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass das Kürschnerhandwerk zu den ältesten Berufen zählt.

Bis heute ist das Pelznähen ein rein handwerklicher Beruf geblieben. Die individuell schaffende Pelznäherin, die täglich eines der kostbarsten und begehrtesten Schmuckstücke verarbeitet, kann somit wohl nie durch die Maschine und die Technik verdrängt werden. Sie ist die engste Mitarbeiterin des Kürschners. Beide sind Fachkräfte, die sich gegenseitig in der Arbeit ergänzen.

Vor allem muss die Pelznäherin die vom Kürschner zugeschnittenen Felle mit der Pelznähmaschine sorgfältig zusammennähen, ehe sie zu eleganten Pelzmänteln und -jacken, Stolen, Pelzhüten und -mützen sowie zu Garnituren und Krawatten verarbeitet werden. Sie muss alsdann die Futterstoffe zuschneiden, das Pelzstück wattieren und abfüttern können. Gerade dabei kommt ihr Schönheitssinn zum Ausdruck, sollen doch die Stücke innen so hübsch als möglich ausgearbeitet sein.

Bei dem kostbaren Material wird das von der Kundin gewählte Modell zunächst in Stoff angefertigt und anprobiert, und erst nach diesem von der Pelznäherin hergestellten Stoffmodell (Moulure) wird das Pelzstück zugeschnitten. Es ist auch Sache der Pelznäherin, alle notwendigen Aenderungen oder Reparaturen des Futters auszuführen. Da der Kürschner grundsätzlich keine Näharbeit verrichtet, ist es ihre Aufgabe, das Hand- und Maschinennähen zu beherrschen. Ferner muss sie sich in Unterhalt und Aufbewahrung der Pelze über den Sommer sowie in bezug auf Pelzschädlinge und ihre Bekämpfung auskennen.

Die Erfordernisse an die junge Tochter, die sich diesem Beruf zuwenden möchte, sind vor allem die folgenden:

— Freude an der Mode und Geschick für Näharbeit; Schönheits- und Formensinn; Verantwortungsbewusstsein und Sorgfalt beim Verarbeiten des wertvollen Materials;
— gute Augen, kräftige Hände, gesunde Atmungsorgane.

Die **Ausbildung** beginnt im Anschluss an die Volksschule. Die zweieinhalb Jahre dauernde Lehrzeit in einer Kürschnerwerkstatt endigt mit der Lehrabschlussprüfung.

Manche Pelznäherin trägt die Vorausetzung in sich, nach abgeschlossener Lehre und Festigung ihrer Kenntnisse zur ersten Pelznäherin oder als Vorarbeiterin in einem Grossbetrieb aufzusteigen. Sie kann sich auch im Musterzeichnen weiterbilden und als Modelistin in einem Pelzgeschäft angestellt werden. Oft werden Pelznäherinnen zu Verkäuferinnen ausgebildet, sofern sie eine oder mehrere Fremdsprachen beherrschen; ihre Material- und Fachkenntnisse kommen ihnen dabei zugute.

Die gegenwärtige Zeit hat es in sich, dass die Berufsaussichten sehr gut sind. Die Verdienstmöglichkeiten entsprechen dem Gesamtarbeitsvertrag und sind günstig.

Ein ausführliches Berufsbild der Pelznäherin wurde vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung (SVB) in Verbindung mit dem Verband der Schweizerischen Pelzindustrie herausgegeben. Es ist beim Sekretariat des SVB, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich, erhältlich, wo auch ein Berufsbild über den Kürschner bestellt werden kann.

H/BSF

Die Floristin

(BSF) Wer Geschick für handwerkliches und künstlerisches Gestalten von grünen Pflanzen und blühenden Blumen sowie Sinn für Form und Farbe als auch Interesse am Beraten und Verkaufen hat, erfüllt die Grundvoraussetzungen für den Beruf der Floristin und wird sich für diese Tätigkeit begeistern können.

Die Lehre in einem Blumengeschäft beginnt nach Erfüllung der obligatorischen Schulpflicht und dauert entsprechend dem eidgenössischen Reglement drei Jahre. Für gelernte Gärtnerinnen auf dem Gebiet der Topfpflanzen- und Schnittblumenkultur genügt eine Zusatzlehre von 1½ Jahren.

Zuerst arbeitet die angehende Floristin nach den Angaben des Lehrmeisters. Später kommt sie dazu, ihren persönlichen Stil zu finden. Sie eignet sich Fertigkeiten und Kenntnisse an, Blumen mit Geschmack zu einem Strauss oder Kranz, zu Arrangements in Körben und Schalen zusammenzustellen, sie lernt die Blumen für den Verkauf zu ordnen und nachzufüllen, sie hilft beim Dekorieren der Schaufenster und bekommt Einblick in das Herrichten von Tischdekorationen, Kirchendekorationen sowie das Anfertigen von Brautschmuck. Daneben arbeitet die Floristin auch als Verkäuferin, wo sie Gelegenheit hat, die Kunden über die Pflege der Blumen zu beraten. Oft müssen Verpackungsarbeiten ausgeführt werden, was viel Geschick und Sorgfalt erfordert.

Die praktische Arbeit im Lehrbetrieb wird durch den Unterricht in der Berufsschule ergänzt. Hiezu gehören u. a. Verkaufskunde und die geschäftskundlichen Fächer, muss doch die Kasse und die Buchführung stimmen. Ferner lernt sie Dekorationen gestalten und skizzieren und wird dabei zum Nachdenken und eigenen Schaffen angeregt. In der Pflanzenkunde wird sie mit den verschiedensten Pflanzen, ihren botanischen und einheimischen Namen, ihrer Herkunft und Behandlung (Nährstoffe, Wärme usw.) vertraut gemacht. Sie erhält Einblick in die äusseren Einflüsse, d. h. Krankheiten und Schädlinge, damit sie die richtigen Massnahmen zur Pflege ergreifen lernt.

Die Lehre schliesst mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab und berechtigt, sich als gelernte Floristin zu bezeichnen.

Der tüchtigen Floristin stehen verschiedene Wege der Weiterbildung offen. In der Regel bereichert sie ihr Wissen in grösseren Blumengeschäften des In- und Auslandes, verbunden mit Vervollkommnung der Sprachkenntnisse. Mehrjährige praktische Erfahrung, ergänzt durch gute kaufmännische Fähigkeiten, ermöglichen den Aufstieg zur Chef-Floristin eines Betriebes oder die Uebernahme eines eigenen Blumengeschäftes. Die Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung bieten hiezu eine gute Grundlage.

Die Berufsaussichten sind sehr gut; die Löhne sind zeitgemäss und entsprechen den Richtsätzen des Schweizerischen Floristenverbandes.

(Fortsetzung von Seite 3)

Sylvia Caduff, die Preisträgerin des berühmten internationalen Dirigenten-Wettbewerbs in New York, leitete kürzlich in Zürich eines den Volkskonzerte (Sinfoniekonzert) der Zürcher Tonhalle-Gesellschaft. Die Berichterstattung stellt fest: «Der Erfolg der jungen Dirigentin war gross. Und er war verdient.» Auch wir gratulieren der jungen Bündnerin, deren Verdienste wir vergangenes Jahr in unseren Spalten würdigten.

Lotte Günthart-Maag, Regensberg, bekannte Rosenmalerin, stellt vom 24. November bis zum 16. Dezember in Amriswil ihre Rosen- und Blumenbilder aus. An der Eröffnung sprachen Regierungsrat Dr. H. Wanner, Schaffhausen, und Prof. Dr. G. Boesch, Schloss Heidegg.

(Fortsetzung von Seite 3)

oder drei Geschichten, aber so wie Elisabeth Müller sie selber erzählt, sind besonders gut getroffen, womit der Biograph sagen will: «Lernt Elisabeth Müller, ihr Leben und ihre Welt kennen, und Ihr habt Grosses und Bleibendes gefunden!»

Wir danken Fritz Wartenweiler sehr herzlich für sein Buch und wünschen demselben eine starke und verdiente Verbreitung.

E. Spahn-Gujer

Barbara Nordmeyer «Zeitgewissen»

Ein wertvolles Buch, in dem versucht wird, durch Menschenschicksale hindurch auf den Herzschlag unserer Zeit zu lauschen. Es sind knapp gehaltene, ausgezeichnet geschriebene Skizzen, die uns Persönlichkeiten wie Dag Hammarskjöld, den ersten Generalsekretär der UNO, Claude Eatherly und Günther Anders als moralisch Verantwortliche im technischen Zeitalter (Hyroshima), J. Robert Oppenheimer, den «Vater der Atombombe», den französischen Gelehrten Pierre Teilhard de Chardin, C. G. Jung, Martin Luther King, Boris Pasternak, den Krieger, Pastor und Dichter Hermann Kükelhaus, Nelly Sachs, den Theologen Emil Bock nahe bringen. Es geht dabei nicht um Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Weltanschauungen oder um eine Beurteilung der verschiedenen Geistesrichtungen, sondern darum, über alles Rassische, Nationale und Konfessionelle hinweg dem Leser darzutun, wie da, wo das Mitgehen mit dem andern Menschen, das Verstehen desselben möglich wird, eine beglückende Menschenbruderschaft entstehen kann. Verlag Urachhaus Stuttgart. *bwk*

Agnes S. Turnbull: **«Heirat auf Ehrenwort.»** 312 Seiten, 2farbiger Umschlag. Aus dem Amerikanischen ins Deutsche übertragen von Dr. Hermann Thiemke.

Sechs Werke der amerikanischen Autorin Agnes S. Turnbull sind bereits im Diana-Verlag in deutscher Uebersetzung erschienen. Sie haben sich im deutschsprachigen Gebiet, so wie auch in Amerika, einen grossen Kreis von Lesern gesichert. Für dieses neue Werk hat Agnes Turnbull ein ungewöhnliches Thema gewählt. Sie setzt das Happy-End, das eigentlich keines ist, an den Anfang, hält ihre Leser in Atem, wie dieser etwas unglaubliche Heirats-«Handel» — so wäre eigentlich der Original-Titel genau zu übersetzen — sich entwickelt. Unversehens führt die Autorin ihre Leser in den letzten drei Kapiteln mitten in eine Kriminalgeschichte und verleiht ihr Spannung und Farbe. *-o*

Regina Wiedmer: **«Blumenzwiebeln».** 64 Seiten, 53 Photos, 8 Bepflanzungspläne und Tabellen, vierfarbiger Umschlag. WEPE-Verlag, 3012 Bern, Preis Fr. 6.50.

Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Krokusse, Winterlinge und all das andere Blumenzwiebelvolk gehören zum Frühling nicht weniger als Amselsang und lichtblauer Himmel. Um ihnen aber volle Entfaltung zu ermöglichen, muss man ihre Ansprüche an Lage und Bodenbeschaffenheit berücksichtigen und zugleich die ihre Wirkung steigernden Nachbarpflanzen kennen. Auch im Kleingarten gibt es viele Möglichkeiten, sich an Blumenzwiebeln zu erfreuen, wenn man ihre bescheidenen Wünsche erfüllt. Und jedem Blumenfreund gelingt es, sich während des Winters reichliches farbenfrohes Blühen im Zimmer zu verschaffen, sofern er die grundlegenden Regeln für die Treiberei befolgt.

Die einzelnen reichbebilderten Kapitel dieses kleinen Blumenzwiebelbuches, das nun schon in dritter überarbeiteter Auflage vorliegt und jahrelang vergriffen war, behandeln in leichtfasslicher Weise alle vorkommenden Fragen. Es ist nicht jedermanns Sache, kostspielige Fachbücher über Zwiebelgewächse anzuschaffen und umfangreiche Werke zu studieren. In «Blumenzwiebeln» findet der Gartenbesitzer wie die Zimmergärtnerin alle Hinweise für die erfolgreiche Kultur der frühlingsblühenden Blumenzwiebel- und Knollengewächse, um sich an einem monatelangen Flor erfreuen zu können.

Monica Edwards: «Alle meine Katzen», Erlebnisse mit Siamesen und Burmesen.

168 Seiten mit 13 Photos, Leinen Fr. 14.80, im Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon

Für Katzenfreunde und Tierfreunde bietet das mit 13 Aufnahmen der Verfasserin ergänzte Buch ein Erlebnis. Wärme, Glanz, Charme strahlen uns aus Text und Bildern entgegen. Vom ersten Augenblick an folgt die Leserin — und auch der Leser — mit erwartungsvoller Sympathie den Erzählungen, weil das Leben der Katzen mit dem Alltag dieser frohgemute Familie Edwards verbunden ist. Wie ihr guter Freund fühlt man sich aufgenommen in dem uralten Farmhaus mit der riesigen, wohnlichen Küche, in der uns die Katzen Gesellschaft leisten. — Ein herrliches, mit ansprethendem farbigem Schutzumschlag versehenes Geschenkbuch für Katzenfreunde.

Bettmeralp VS

1950 m

in 30 Min. ab Brig nach Betten FO. 50-Personen-Kabine nach Bettmeralp. Beste Skilifte und Pisten.

Januar-Skiwochen.
Herrliches Skigelände auf Sonnenbalkon beim Grossen Aletschgletscher, bis Mai schneesicher.

6 Hotels und Pensionen, ca. 100 Ferienhäuser und Chalets.

Auskünfte und Prospekte durch Hotels und Verkehrsverein,
3981 Bettmeralp

Leukerbad

1411 m, WALLIS

Rheuma- und Klimakurort, ganzjährig geöffnet. 7 Thermal-Schwimmbäder.

Wintersport – Skischule – Skilifte Eisbahn – Curling.

Auskunft:
Verkehrsbüro, Tel. 027 / 6 44 13

Angenehme
Winterferien

Saas-Fee

1800 m ü. M.

JANUAR-WEDELKURSE
(in allen Stärkeklassen)

6.–13., 13.–20., 20.–27. Januar 1968.
Pauschalreise von Fr. 217.– / 364.–.
(Unterricht – Pension – Sporteinrichtungen)

Anmeldung: Skischule Saas-Fee
Auskunft: Verkehrsbüro Saas-Fee

Hotel Raetia Arosa

Ihr erstklassiges Hotel, gastlich und gemütlich, im Zentrum von Arosa. 1967 umfassend renoviert.

Besitzer und persönliche Leitung
Familie Hasler-Hofer, Tel. 081/31 14 55

Hotel Edelweiss Mürren

Modernes Haus an einzigartiger, sonniger Lage. Zimmer mit Bad oder Dusche. Jahresbetrieb. Bar, Restaurant, Kegelbahn.

Familie Ch. Affentranger, Bes.
Telephon 036 / 3 43 12

Hotel Rigi Kulm

6411 Rigi-Kulm

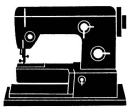
1800 m ü. M. Tel. 041/83 13 12

Für herrliche Winterferien in schönster Bergnatur

Komfortables Berghotel mit gepflegter Küche

Mässige Preise

Stopmatic



Stopmatic
von Pfaff erleichtert das Nähen.
Das hat nur Pfaff.

PFAFF®

Heinrich Gelbert
Talacker 50, Zürich
Telefon 23 98 92

Das gute Besteck

..von SCHÄR

Messerwaren und Bestecke

Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Der moderne Waschautomat ist Gas-beheizt

Gas ist zeitgemäss!

Schnell
Automatisch
Sparsam
mit Gas
der neuzeitlichen Energie

Gas- und Wasserwerk der Stadt Winterthur
Installationsabteilung Telephon 052/22 18 11
Ausstellung und Beratung Steinberggasse 13

Wetterunabhängig mit dem Blackstone Wäschetrockner

Grosse Luftmengen bei niederen Temperaturen ermöglichen ein rasches und knitterfreies Trocknen.

Der Apparat ist vollautomatisch, mit Druckknopftastatur, SEV-geprüft und für 5 bis 6 kg Trockenwäsche bestimmt.

Preis: Fr. 1390.—.

Service, Verkauf und Prospekte durch:

PALMAX AG
Zähringerstr. 32, 8022 Zürich, Tel. 051/47 76 66

Hiltl's «Vegi»

Vegetarisches Restaurant
Tea-Room Tel. 25 79 70
Gewicht abnehmen
Weniger Kalorien
Menu ohne Fett, Salz und Zucker (Assugrin)
Zürich, Stadtmitte, Sihlstrasse 26

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz v. Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

INNEN-DEKORATION
Tapeten AG
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

Neuerscheinungen 1967

Agnes S. Turnbull
«Heirat auf Ehrenwort»
Roman, 312 S. Fr. 19.80

Jack Hoffenberg
«Es begann auf Kuba»
Roman, 420 S. Fr. 23.50

Allen Drury
«Macht und Ehre»
Roman, 448 S. Fr. 23.80

Ann Bridge
«Idyll in den Pyrenäen»
Roman, 282 S. Fr. 19.50

F. Parkinson Keyes
«König Philipp IV. von Spanien»
Histor. Roman
310 S. Fr. 19.80

DIANA-VERLAG ZÜRICH

ex libris

Der Plattenspieler von Ex Libris...

Er ist bei hunderttausenden von Schweizer Familien ein Begriff und eine Selbstverständlichkeit: Wir haben schon 310 000 an unsere Kunden geliefert! Auch Sie finden den Richtigen in unserem Programm:

Plattenspieler ab Fr. 48.-/Koffergrammophone ab Fr. 100.-/Hi-Fi-Stereo L75, Spitzengerät mit Shure-Tonzelle Fr. 300.-
Sie sehen es, vernünftige Preise gehören bei Ex Libris mit zum guten Ton!

In Ihrer Ex-Libris-Filiale
können Sie sich alle Modelle unverbindlich vorführen lassen:

Basel, Stadthausgasse 21
Bern, Kramgasse 63
Biel, Dufourstrasse 30
Chur, Reichsgasse 25
Kreuzlingen, Konstanzerstr. 7
Luzern, Grabenstrasse 8
Locarno-Muralto, Piazza Stazione
Schaffhausen, Vorstadt 12
St. Gallen, Frongartenstrasse 5
Thun, Marktgasse 6a
Winterthur, Oberer Graben 28
Zürich, St.-Peter-Strasse 1
Zch-Oerlikon, Marktplatz
Zch-Altstetten, Badenerstr. 697

Standard-Stereo B52 Fr. 120.—

Gewebe-Entwässerung

mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Schildknecht Handwebteppiche

sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.

G. Schildknecht
Teppichhandweberei
8570 Weinfelden, Tel. 072 5 15 29
Amriswiler Straße 13

Evolution der Frauen auf den Inseln des Pazifischen Ozeans

Als sich die inzwischen verstorbene Königin Salote der Tonga-Inseln im Jahre 1953 zu einem Besuch bei ihrer «Kollegin», Königin Elisabeth II., in London einfand, wurde sie mit königlichen Ehren empfangen. Viele erfuhren erst damals, dass Frauen in der pazifischen Welt führende Stellen einnehmen können. Immerhin ist alles noch im Entwicklungsstadium. Folgende Satzungen sind Beweise für die Evolution der Frauen auf den Tonga-Inseln und zehntausend andern Inseln dieses Archipels:

1. Auf allen unter britischem Schutz stehenden Inseln haben die Frauen das Recht auf schulische und berufliche Ausbildung;

2. Die mit französischem Protektoratsrecht versehenen Inseln haben ein neues Gesetz erlassen, dass auch für Mädchen jetzt genau wie Knaben der Schulbesuch obligatorisch ist;

3. Auch Mädchen, die meist früh heiraten, werden zum Lesen, Schreiben, Rechnen herangezogen, vor allem auf den amerikanisch verwalteten Inseln;

4. Die Frau geniesst heute überall in diesen Zonen den Schutz der Polizei, auch gegen die oft ausbeuterische Haltung der eigenen Ehemänner, die ihren Frauen noch oft die schwersten Aufgaben zuschieben;

5. Die freie Berufswahl ist im ganzen britisch-französisch-amerikanischen Pazifikbereich gesichert, hier und dort haben Frauen schon das indirekte Wahlrecht, sie können auch in Verwaltung und Gemeinderäten mitarbeiten.

Diese Grundthesen der modernen Frauenschulung und Berufsvorbereitung gelten ziemlich für alle pazifischen Inseln; Hawaii als 50. US-Bundesstaat hat natürlich seine eigenen Gesetze. Aber von hier aus werden amerikanisch vorgebildete farbige Lehrerinnen und Erzieherinnen in immer grösserer Zahl auf die Inseln der Archipele geschickt. Man kann davon sprechen, dass die moderne amerikanische Erziehungs- und Ausbildungsmethode auch dort schon die britischen und französischen Bemühungen überflügelt haben, wo Briten und Franzosen politisch verankert sind und die ersten Mädchen- und Frauenschulen nach ihrer älteren Methodik angelegt hatten.

Amerikanische Industrielle und Investitoren sind es auch gewesen, die der Frau im Pazifikraum die Gelegenheit gaben, nach erfolgter ausreichender Vorbildung zu gehobenen Posten gelangen zu können. Das hat allerdings einen Vorläufer im französischen Tahiti auf den Gesellschaftsinseln. Dort wurde der Anfang mit dem heute auch im Pazifik so bedeutsamen internationalen Fremdenverkehr gemacht (heute pro Jahr ca. 17 Millionen Besucher aus mehr als 80 Ländern). Im Jahre 1898 war schon der Name der «Isles de la Société» ein Standardbegriff des Verkehrswesens für Touristen. Damals wurden viele Frauen für den Hoteldienst und für die Anforderungen der Touristen im Service eingesetzt. Es zeigte sich, dass sich hier für Frauen der Inseln im Pazifik ein besonderes Betätigungsfeld auch auf anderen, allmählich vom Fremdenverkehr und später von der modernen Industrie erfassten Gebieten eröffnete.

Dabei stellte es sich heraus, dass den Frauen Sinn für Anpassung, für besondere Leistungen auch ausserhalb der üblichen Fischerei und Konservenbereitung eigen ist, dass sie originelle Ideen für Weberei, Stickerei und Strickerei und vor allem den guten Willen haben, sich in grössere, von Weissen geleitete Betriebe einzuordnen. Was bei den Männern durchaus nicht immer der Fall ist. Damit werden die Pläne der Europäer und Amerikaner in einem gewissen Sinne volkstümlich gemacht; denn Frauen lenken auch schon die Aufmerksamkeit der Kinder auf die neue Entwicklung, die sich hier überall durchsetzt und soziale und volkswirtschaftliche Vorzüge mit sich bringt.

Es ist erkennbar, dass die Frauen, wenn sie, wie wir es oben erwähnten, auch in Verwaltungen und Ortsbehörden ihren Sitz finden, natürlich ihrerseits alles daransetzen, um dem weiblichen Geschlecht noch mehr an guter Erziehung, Berufsvorteilen und neuer Weltanschauung zu vermitteln. Bisher konnte davon kaum die Rede sein; auch das ist heute anders. Die beinahe überall modernisierte Verwertungsindustrie (Fische, Gräser, Bambus, Reis, Südfrüchte) gibt den Frauen festbezahlte Stellungen, die sich vom Einfluss der oft fremdenfeindlichen Männer freimachen. Auch gibt es heute auf Tokelai, Manahiki, Tobuai und anderswo Frauensiedlungen, die eine Art Wall und Festung gegen die immer noch vorkommenden Ueberfälle der Männer und gegen Frauenraub geben, welch letzterer im Pazifikgebiet leider noch ein Rest uralter Sitten geblieben ist.

Das Abkommen des «Mutual Feminine Development Plan» zwischen den drei Grossmächten des Pazifik USA, England und Frankreich vom 1. Januar 1967 gibt den Frauen der pazifischen Inseln vorerst das Recht, sich in berufsmässigen, kulturellen, nicht aber in politischen Problemen zu deren Lösung zusammenzuschliessen. Es erweitert ferner auch die Möglichkeiten, dass die Führerinnen dieser neuen Frauenvereinigungen von Insel zu Insel sich miteinander in Verbindung setzen und dass regelmässig Frauenkongresse abgehalten werden können. So fand im Februar 1967 ein «Congress of Hotelry Service-Women» auf Tongatabu statt, bei dem nach Berichten des «Pacific International Press Office» mehr als 110 im Hoteldienst arbeitende Frauen sich aus 28 Inseln zusammenfanden. Dabei spielt im Hotelgebiet immer noch die Frauenvereinigung der Gesellschafts-Tahiti-Fremdenverkehrsbewegung eine wichtige Rolle. Dagegen konzentriert sich die Frauengruppe «Industrie und Transporte» mehr auf Tonga und Neu-Kaledonien (Franz.-Noumea).

Das Leben der Frauen auf den Inseln des Pazifischen Ozeans gewinnt sichtlich und verhältnismässig in schnellem Tempo neues Profil. Die Frau wird fast plötzlich durch den industriellen und touristischen Ausbau aus dem Zustand sklavischer Arbeitsverrichtung erlöst. Sie wird frei; sie hat auch schnell begriffen, dass sie möglichst dafür sorgen muss, dass die Reihen sich fester zusammenschliessen und vor allem der beruflich einsatzfähige Nachwuchs herangezogen und gesichert werden muss.

Herbert Schmidt-Lamberg

Adele Tatarinoff-Eggenschwiler: Gedenkschrift zum 150. Todestag des polnischen Freiheitshelden Tadeusz Kosciuszko

R. K.-Schl. Die Kustodin des Kosciuszko-Museums in Solothurn, wo der polnische Freiheitsheld im politischen Exil seine bewegte Lebensbahn beendet hat, gab zu seinem 150. Todestag eine Schrift heraus, die dem Leben und Wirken des Mannes, dessen mutiger Einsatz für Unabhängigkeit und Freiheit in die Geschichte eingegangen sind, gewidmet ist. Adele Tatarinoff-Eggenschwiler, lic. es lettres — von deren Wirken bereits in unserem Blatt die Rede war — zeichnet mit prägnanten Strichen und aus einer engen Verbundenheit mit der edlen und tapferen Persönlichkeit Kosciuszkos dessen Familie, Kindheit und Jugend und beleuchtet seinen Beitrag in den amerikanischen Befreiungskriegen von 1776 bis 1784. Selbstverständlich ist seiner Führerrolle in der polnischen Freiheitsbewegung von 1792—1795 ein breiter Raum eingeräumt, wurde doch Kosciuszkos in seiner Zeit zu einem Idol der freiheitsdurstigen Völker! Adele Tatarinoff skizziert sodann subtil die Jahre des Exils — in russischer Gefangenschaft, in Frankreich und Wien — und widmet schliesslich ihre Aufmerksamkeit den letzten Jahren des polnischen Freiheitskämpfers, die er in der gastfreundlichen Stadt Solothurn verbracht hat. Das Heft ist bebildert mit zahlreichen Photos und topographischen Karten und geschmückt mit der prächtigen Zeichnung des jungen Jürg Parli. Das Bändchen — Separatdruck aus dem Jahrbuch für solothurnische Geschichte — gibt ein anschauliches Lebensbild des bedeutenden Mannes, dessen Werk A. Tatarinoff auch menschliche Seiten aufzuzeigen vermag. — In diesem Zusammenhange darf wohl auch darauf hingewiesen werden, dass die Verfasserin in der altehrwürdigen «Töpfergesellschaft», ein exklusives kulturelles Gremium Solothurns, die 111. Vortragsreihe beginnen durfte mit einem Referat über den Einfluss Kosciuszkos in Werken französischer, englischer, deutscher, schweizerischer und polnischer Dichter, die dem tapferen Manne und Kämpfer für Menschenwürde und Freiheit in Prosa und Poesie ein unvergängliches Denkmal gesetzt haben, hat doch seine Persönlichkeit die Menschen seiner Epoche fasziniert, wie sie seine Taten begeistert haben. Damit wurde sie als «Gesellin» in die traditionsreiche Gesellschaft aufgenommen. Sie wird in diesem Winter auch im Kreise der Historiker über den polnischen Nationalhelden sprechen. Am 6. Oktober hat sie bereits die **Berufs- und Geschäftsfrauen von Solothurn und Olten** mit ihrem Vortrag erfreut.

Buchdruckerei Gassmann, Solothurn

Kurz-Nachrichten

Liebesbriefe in Runenschrift. Von norwegischen Archäologen wird seit einigen Jahren das mittelalterliche Bergen ausgegraben, das eine blühende Handelsstadt gewesen war. Dabei wurden zahlreiche Runenschriften entdeckt, von denen einige noch heidnische Zaubersprüche aus dem 12. Jahrhundert aufweisen. Andere Runen betrafen — wie die «Welt» berichtet — banale Alltagsdinge, Liebesbriefe und sogar die Aufforderung einer Ehefrau an ihren Mann, aus dem Wirtshaus heimzukommen. r.

Weihnachtsbuch als Bestseller. Die Schallplatten und Liederbücher der amerikanischen Volkssängerin Joan Baez gehören zu den Bestsellern in den USA. Kürzlich hat der Verlag Ryerson Music (New York) ein neues Liederbuch «Joan Baez — Weihnachtsbuch» herausgegeben, für das allein über 100 000 Vorbestellungen eingegangen waren. r.

Frauen als «Kirchenlehrer»? Papst Paul VI. hat die Absicht geäussert, die Spanierin Therese von Avila und die Italienerin Katharina von Siena mit dem Titel «Kirchenlehrer» auszuzeichnen. Die beiden Heiligen wären damit die ersten Frauen, die in den Rang eines «doctor ecclesiae» erhoben würden. r.

Marie-Louise Martin, Pastorin und Doktorin der Theologie, von Luzern, ist zur ordentlichen Professorin für Bibelkunde und religiöse Wissenschaften an der Universität Roma di Lesotho ernannt worden. Die Universität Roma, die von der Universität London verwaltet wird, ist drei südafrikanischen Staaten — Botswana, Lesotho und Swaziland — gemeinsam.

BLICK IN DIE WELT

Treue zur gleichen Mode seit 100 Jahren

Kaum zu glauben, aber es gibt auch das!

Weit «unten» in Afrika in der ehemaligen deutschen Kolonie Süd-West-Afrika lebt der Stamm der Herero. Es sind noch etwa 40 000 schwarze Menschen, die unter der Verwaltung der — jetzt von der UNO aberkannten — Mandatherrschaft der Südafrikanischen Republik stehen. Ihr Land ist fast menschenleer, ist es doch ziemlich genau zwanzig mal grösser an Bodenfläche als die Schweiz, hat aber zehnmal weniger Einwohner als diese.

Zu ihnen kamen schon im frühen 19. Jahrhundert protestantische Missionare aus England, vor allem aber aus Deutschland (so Abgesandte der Rheinischen Mission), die sich in der Nähe der heutigen Hauptstadt Windhoek (Windhuk ausgesprochen) niederliessen und dort prächtige Erfolge erzielten. Merkwürdigerweise stach den Herero-Frauen die Mode der Missionärgattinnen ums Jahr 1870 besonders in die Augen. Sie adoptierten deren Kleidung, um ihr bis zum heutigen Tage treu zu bleiben. Stolz tragen die hochgewachsenen, meist bildhübschen Frauen sonntags wie werktags das schwere Gewand, zu dem es genau 9 Meter Stoff braucht, und worin sie natürlich auch tüchtig schwitzen müssen, was ihnen nicht das geringste ausmacht. So sieht man sie denn als alltägliche Erscheinung in den Strassen Windhoeks den Staub mit ihren bodenlangen Röcken aufwirbeln. So wie es die damaligen Missionärfrauen schon taten, so schnüren auch heute noch die Herero-Frauen züchtig ihre Brüste zusammen und umhüllen ihr Haar mit einem hochgeknüpften Foulard, das sie noch grösser erscheinen lässt, als sie ohnehin schon sind.

Kunststück, zu vermuten, dass schwere körperliche Arbeit in dieser Aufmachung nicht gerade ihre Hauptbeschäftigung ist, wenn man sie gemessenen Schrittes, nonchalant durch die Strassen wandeln sieht.

emz.

Junge Hererofrau in ihrem traditionellen Kostüm

Die erste weisse Frau in Südafrika

Am 6. April 1652 — 65 Jahre nachdem **Bartolomeu Diaz** das Kap der Guten Hoffnung entdeckt hatte — landeten in der Tafelbai drei holländische Segler mit Namen «Dromedaris», «Reyger» und «Goede Hoop». Sie standen unter dem Kommando **Jan van Riebeecks,** dem die Mission aufgetragen worden war, ein Versorgungsdepot für die Indienfahrer anzulegen. Am Fusse des Tafelberges errichtete Jan van Riebeck eine kleine Festung, liess Gärten anbauen und Obstbäume pflanzen. So entstand Kapstadt, und von Kapstadt aus wurde das menschenleere Hinterland besiedelt. Jan van Riebeeck wird als der Gründer des weissen Südafrika angesehen, und der 6. April ist noch heute ein südafrikanischer Feiertag.

Weniger bekannt ist, dass Jan van Riebeeck seine junge Frau mitgebracht hat. **Maria van Riebeeck** ist somit die erste weisse Frau, die in Südafrika eingewandert ist.

Mit ihrem Mädchennamen hiess sie Marie de la Queillerie. Sie entstammte einer in der Nähe des belgischen Mons liegenden Dorfes, namens Celles und ist am 28. Oktober 1629 in Rotterdam geboren. Ihrem französischen Namen nach muss ihre Familie zu den Hugenottenflüchtlingen gezählt werden, die wahrscheinlich aus der Picardie kamen. Maria van Riebeeck heiratete als Zwanzigjährige, 1649, in Schiedam (Holland) den wahrscheinlich aus adeliger Familie stammenden Seemann Jan van Riebeeck. Ihre Hochzeitsurkunde wird noch heute in Schiedam gezeigt.

emz.

«Nie sollst du mich befragen...»

Kaum eine der Wagneropern ist so bekannt aber auch so viel zitiert, belächelt und verballhornt worden wie «Lohengrin». Die Bayreuther Festspiele dieses Sommers hatten sie zur Premiere gewählt, und zwar übernahm der Enkel Wieland Wagner die Neu-Inszenierung, für die nun nach seinem frühen Tod sein Bruder Wolfgang verantwortlich zeichnete. Das alte Heldenstück erlebte eine überwältigend schöne Auferstehung, es wurde ein Festspiel daraus mit mächtigen Chören, und das kleine menschliche Schicksal wurde seiner trauten Nähe entkleidet. Die dabei sein durften, werden noch lange daran denken.

Immerhin, wie es so geht, wenn man mit den Augen des Alters Dichtungen aus der Jugendzeit näher betrachtet, so macht man allerlei Entdeckungen. Vielleicht waren andere nicht so streng, aber meine Schwester und ich wir ärgerten uns. Einerseits über die unmögliche Bedingung, die der armen Elsa gestellt wurde — einen Mann zu heiraten, von dem sie gar nichts wusste und den sie nicht fragen durfte —, anderseits über die Dummheit dieser sowieso etwas süsslichen und überschwenglichen Figur ... Da hatte die «böse» Ortrud doch viel mehr Rasse und liess uns zittern und zagen. Doch halt, wenn wir den Text näher ansehen, den ja bekanntlich auch Wagner schrieb, der sich in der weiblichen Psyche ziemlich gut auskannte, müssen wir eigentlich sagen, dass der hohe Gatte an der Wendung der Dinge selber schuld ist. Um sie zu beruhigen, tut er etwas, das die Männer ganz gerne tun, wenn sie der Frau imponieren wollen, er «gibt an», wie man im Volke sagt:

«Dein Lieben muss mir hoch entgelten für das, was ich um dich verliess ... Böt mir der König seine Krone, ich dürfte sie mit Recht verschmähn. Das Einzige, was mein Opfer lohne, muss ich in deiner Lieb ersehn.» Und am Schluss der leidenschaftlichen Kantate: «Denn nicht komm ich aus Nacht und Leiden, aus Glanz und Wonne komm ich her!»

Für jemand, von dem man nichts wissen sollte, war das schon viel gesagt, und die arme junge Frau steigert sich erst recht in Aufregung, sie glaubt, er werde sie verlassen, sie sieht schon den Schwan kommen — und unter den aufwühlenden Klängen nimmt das Schicksal seinen Lauf. Was die Anklage der Gegenspieler nicht vermocht hatte, das erreicht Lohengrin mit seinen gut gemeinten, aber unvorsichtigen Worten. Nein, ich muss wirklich meine frühere Antipathie zurücknehmen und kann diese Elsa verstehen und sie herzlich bedauern.

Dabei, wie gesagt, spielt dieses kleine Spiel der Gefühle bei der grossartigen und grosszügigen Wiedergabe, wie sie jetzt Bayreuth der Oper angedeihen lässt, gar keine Rolle mehr. «Es sei bedankt ...»

A. Debrit

Er ist tatsächlich besser!

SUPER ESPRESSO
50 g 2.30
150 g 5.70
KOFFEIN-FREI
50 g 2.75
150 g 6.90

MERKUR AG
Kaffeespezialgeschäft

Freitag, 1. Dezember 1967

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Frauenstimmrecht

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel.

Dr. Rut Keiser zum 70. Geburtstag

Am 18. November hat Dr. Rut Keiser ihren 70. Geburtstag gefeiert. Als Gratulanten sind wir reichlich spät. Trotzdem wollen wir uns die Freude machen, hier zu sagen, warum wir alle Dr. Rut Keiser lieben und schätzen.

Da ist einmal ihr unverwechselbarer Einsatz für das Frauenstimmrecht. Wir denken nicht nur an den Lehrerinnenstreik von 1959. Hätte es ihn gegeben ohne Rut Keiser? Sie würde uns vielleicht sagen: es hat 50 Lehrerinnen dazu gebraucht, nicht nur eine. Womit sie zwar recht hätte, aber doch nicht ganz.

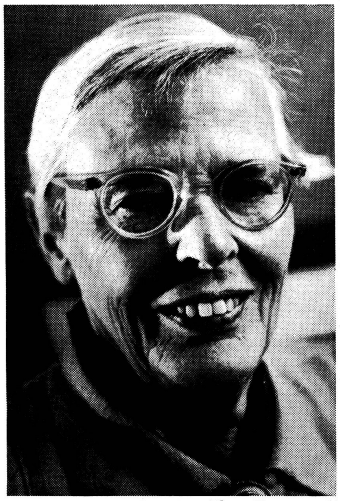


Photo Hans Bertolf

Ueber anderthalb Jahrzehnte gehörte Dr. Rut Keiser dem Vorstand der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung an. Drei Präsidentinnen folgten sich in dieser Zeit, denen sie allen eine immer hilfsbereite und beratende Vizepräsidentin war. Einige Jahre gehörte sie dem Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht an, viele Jahre auch dem Arbeitsausschuss, d. h. dem engern Vorstand, der Frauenzentrale Basel. Man hätte sie dort auch gerne als Präsidentin gesehen, aber sie wollte nirgends Präsidentin sein. Doch die wohlgeformten Eingaben an Behörden betreffend Gleichstellung der verheirateten Lehrerin oder der Aufnahme des Frauenstimmrechts in die Verfassung des wiedervereinigten Kantons Basel oder des Bürgerrechts der sich verheiratenden Baslerin usf. stammten aus ihrer Feder. Persönlich setzte sie sich für gleichen Lohn aller Lehrkräfte ein. Von den genannten Forderungen sind heute im Kanton Baselstadt alle in unserm Sinne erfüllt. Nur der Entscheid über das Bürgerrecht der sich verheiratenden Baslerin steht noch aus.

Blättert man in den Jahresberichten des Basler Stimmrechtsvereins, so trifft man immer wieder auf Dr. Rut Keiser als Referentin, sei es für historische oder juristische Fragen. Geschichte, Deutsch, Französisch hat sie studiert, aber auch ihre juristischen Kenntnisse sind gründlich, erteilte sie doch am Mädchengymnasium auch «Rechtskunde».

«Ein Gang durch die Kulturen Kleinasiens», «Thomas Platter und die Frauen» *. Will man — im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung der beiden Basel — wissen, wie es zur Trennung kam, so berichtet Dr. Rut Keiser darüber. 1958 erteilte sie einen Kurs von vier Abenden über eheliches Güterrecht und Erbrecht. Geheimnisvoll liest sich, dass sie sowohl 1961 als 1965 vor den ersten und zweiten Bürgerratswahlen, an denen Frauen teilnehmen konnten, an «geschlossenen Mitgliederversammlungen» die «Wahlorientierung» gab. Von diesen Geheimnissen hinter verschlossenen Türen geben wir hier nichts preis! Aber nicht nur die Historikerin und Juristin hat den Basler Frauen immer wieder ihr Wissen mitgeteilt, sondern die Weltreisende und Photographin hat uns ihre Bilder gezeigt und Reiseerinnerungen erzählt. (Das nächste Mal tut sie es am 8. Dezember!)

Wir glauben, das, was Dr. Rut Keiser zur verehrten und geschätzten Lehrerin machte, hat sie auch zur verehrten und geschätzten Mitstreiterin für die Frauenrechte gemacht: die Fähigkeit, ihr vielseitiges Wissen in Wort und Schrift genau, träf und immer packend weiterzugeben. Ihr Humor, ihre Uneigennützigkeit, ihr lebendiges Interesse nicht nur für die Dinge, sondern auch für jeden Menschen. Mir ist aufgefallen, wie sie in kurzen anschaulichen Sätzen ebenso leicht ein Brandenburgisches Konzert wie einen Menschen in seiner Eigenart zu charakterisieren vermag. Dann ihr Charme, ihr Wille, andere zu fördern, ihre Bereitschaft, neue Ideen wohlwollend zu prüfen, zu unterstützen. Nur noch ein Beispiel ihrer Vielseitigkeit: sie kann auch gut zeichnen und malen und auch daraus hat die Basler Frauenbewegung Gewinn gezogen: Wer erinnert sich noch an den bissig kalten 1. Februar 1963, an dem wir unsern dritten Fackelzug durchführten, der sich von den ersten beiden dadurch unterschied, dass unzählige Schriftplakate mitgetragen wurden? Alle diese Plakate hatte Dr. Rut Keiser gemalt und zum guten Teil auch die Texte ausgedacht!

So rückblickend frage ich mich, ob wir unsere Dr. Rut Keiser nicht allzusehr in Anspruch genommen haben, sie geradezu ein wenig ausnützten! Unser Trost ist — sollte es so sein —, dass sie trotzdem jung und frisch, tatkräftig und reiselustig geblieben ist. Aber so wie sie reiselustig ist, ist sie auch arbeitsfreudig: tagelang sitzt sie im Handschriftensaal der Universitätsbibliothek, denn sie macht das Reisetagebuch Thomas Platters des Jüngern druckbereit! Anneliese Villard

---

* Dieser Vortrag ist im Buchhandel erhältlich unter dem Titel «Aus dem Tagebuch Thomas Platters des Jüngern». Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. 1963.

Nachklänge zu den Ständeratswahlen

Grundfalsche Angaben

machten wir am 3. November über die Stimmenzahlen, die die waadtländischen Ständeratskandidaten und -kandidatinnen erhalten haben. Die falschen Zahlen wiederholen wir nicht. Hier die richtigen: bei einem absoluten Mehr von rund 44 000 Stimmen wurden die beiden Männer mit je über 50 000 Stimmen gewählt. Isabel de Dardel erhielt 28 000 Stimmen, Antoinette Stauffer 15 000. Im Kanton Genf gab's gar keinen zweiten Wahlgang, wie wir unrichtigerweise meldeten. Bei einem absoluten Mehr von 17 000 Stimmen wurden die Ständeräte Borel und Choisy mit gut 23 000 Stimmen gewählt. Unter den drei Nichtgewählten war leider Maître Emma Kammacher, die 14 302 Stimmen erhalten hat.

8300 ungültige Stimmzettel im Kanton Genf

Dass bei den Wahlen in Genf 8300 ungültige Wahlzettel eingelegt wurden, ist von der frauenfeindlichen Schweizer Presse den Frauen in die Schuhe geschoben worden. Unter dem anzüglichen Titel «Wie klärt man Damen auf?» hat z. B. in der National-Zeitung vom 5. November ein gewisser Alec Plaut sogar die Behauptung aufgestellt, die Frauen hätten 8198 ungültige Zettel abgegeben, die Männer nur deren 125, woran er einige Bemerkungen knüpfte, die er für witzig hielt, die aber einzig den Frauenstimmrechtsfeind verrieten. Unsere Präsidentin, Frau Dr. Ruckstuhl, setzte sich daraufhin flugs mit der Präsidentin des Genfer Stimmrechtsvereins in Verbindung, und diese hinwiederum wandte sich an den Staatsschreiber des Kantons Genf. Ergebnis: Was Herr Plaut in der National-Zeitung zusammenschrieb, ist nicht wahr. Genaue Zahlen siehe unten.

Wenn man schon ein Geschlecht gegen das andere ausspielen will, wie Herr Plaut das tut, dann hätte er feststellen müssen, dass es die Männer waren, die mehr fehlerhafte Wahlzettel einlegten! Herr Plaut hat also die Genfer Frauen ganz einfach verleumdet!

Wieso konnte man überhaupt weibliche und männliche Stimmzettel voneinander unterscheiden?

Zum erstenmal seit Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Genf wurden für Männer und Frauen verschiedenfarbige Wahlzettel verwendet. Die Schreibende erblickt darin einen eigentlichen Wahlskandal. Das Stimmgeheimnis wurde so schwerwiegend verletzt. Dies ist besonders bedauerlich, weil bis jetzt im Kanton Genf vorbildlicherweise nie die Stimmbeteiligungen von Männern und Frauen getrennt angegeben wurden.

Motion einer Genfer Grossrätin

Die Ständeratswahlen betreffend hat denn auch die Grossrätin S. C. Müller (soz.) eine Motion eingereicht, die sie an der Sitzung des Grossen Rates vom 2. Dezember begründen wird. Sie ersucht den Regierungsrat, genaue Auskunft über die Gründe der Ungültigkeit der über 8000 Wahlzettel zu geben und zu prüfen, welche Möglichkeiten und gesetzlichen Mittel bestehen, um bei nächsten Wahlen in den National- und Ständerat verschiedene Wahlzettel herauszugeben. Denn — was in der Waadt und in Basel unbegreiflich erscheint: der gleiche Wahlzettel diente in Genf sowohl für die National- als auch für die Ständeratswahlen! Also auch die Frauen, die doch ihre Stimme nur für den Ständerat abgeben konnten, mussten sich eines Zettels bedienen, auf dem oben die Nationalratskandidaten entweder einzusetzen waren oder schon vorgedruckt waren (von bestimmten Parteien)! Dass trotzdem von den Frauen weniger fehlerhafte Zettel eingelegt wurden als von den Männern, ist zu verwundern.

Genaue Zahlen

Es wurden in ungültiger Form abgegeben von

Frauen	Männern	
296	1842	vorgedruckte Listen der Christlichsozialen Partei
162	1549	vorgedruckte Listen des Landesrings
1093	86	Leere Listen
1551	3477	

Also total 5028 ungültige Listen. Von den restlichen 3295 ungültigen Listen sollen nach den mündlichen Aussagen des Staatsschreibers nochmals 2855 leer und 450 fehlerhaft ausgefüllt gewesen sein. «Die Frauen haben nicht schlecht gestimmt», schreibt die Präsidentin des Genfer Frauenstimmrechtsvereins, Madame Perret, «viele haben sich an die Parteidisziplin gehalten. Da es Parteien gab, die keinen Ständeratskandidaten aufstellten, legten die Frauen leer ein. Das ist erlaubt und nicht falsch. Falsch ausgefüllte Zettel gab es bei den Frauen weniger als bei den Männern.»

Vorklang und Nachklang

Aus Basel haben wir noch einen Vorklang zu melden: die Wahlorientierung der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, vorzüglich geleitet von der Präsidentin, Claire Kundert, an der sich die drei Kandidaten vorstellten. Ueber 400 Personen waren zur Orientierung gekommen. Nach den Aussagen von Politikern und Journalisten, die von Berufs wegen mehrere Versammlungen hatten besuchen müssen, war diese die bestbesuchte und gelungenste. Was beweist, dass die Aufgaben der Frauenstimmrechtsvereine mit der Einführung des Frauenstimmrechts nicht erlöschen, sondern erst recht beginnen: überparteiliche Wahl- und Abstimmungsorientierungen, die für weite Kreise der Bevölkerung ein Bedürfnis sind.

Oh, diese Gegner!

Seit über 100 Jahren sagen sie immer dasselbe gegen das Frauenstimmrecht. Sollte man sie daher nicht einfach ignorieren? Denn das Frauenstimmrecht ist trotz hartnäckigen Widerstandes in fast allen Ländern der Welt verwirklicht. Aber wenn es auf Abstimmungen über das Frauenstimmrecht zugeht, ist es wahrscheinlich doch besser, die gegnerischen Einwände zu beantworten. So haben denn nun sowohl bernische als auch solothurnische Kreise eine Broschüre zum Frauenstimmrecht herausgegeben. Die Berner Broschüre nennt sich: «Zwei Dutzend Einwände gegen das Frauenstimmrecht ..., und was ich darauf antworte». Preis der Broschüre bei Einzelbezug Fr. 1.20 (einschliesslich Porto). Bei Bestellungen ab 20 Exemplaren ermässigter Preis. Zu beziehen beim Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, Spitalackerstrasse 16, 3013. Bern.

Hier ein paar Proben daraus:

Die Frauen sind für das Frauenstimmrecht nicht genügend vorbereitet

Antwort: Im letzten Jahrhundert wurde auch den Befürwortern des allgemeinen Männerstimmrechts entgegengehalten, «der Kanton Bern stehe in Hinsicht auf Bildung noch zu sehr hinter allen andern Kantonen zurück, um eine demokratische Verfassung ertragen zu können.» Darauf antwortete Weyermann im Verfassungsrat: «Wenn wir warten wollten, bis solche Leute die Befähigung und Garantie darbieten, welche manche erwarten, so müssten wir wahrscheinlich warten bis zum jüngsten Tag, denn gerade der Besitz der Freiheit und die Ausübung der damit verbundenen Rechte erzieht solche Leute zu grösserer Tüchtigkeit, so wie man nur in freier Luft gesund werden mag.»

Niemand wird im Ernst bestreiten können, dass die Frauen, die heute ein öffentliches Amt bekleiden, ihrer Aufgabe gewachsen sind.

Politik ist Männersache

Antwort: Jede Frau geht es an, wie AHV und Invalidenversicherung weiter ausgebaut werden.

Für die Ehefrau und Mutter ist es wichtig, wie das Familienrecht erneuert wird und was Staat und Gemeinde der Schule vorschreiben. Als Hausfrau ist die Schweizerin an den Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes interessiert sowie an den Vorschriften über die Einfuhr, die Preise, die Besteuerung der Waren.

Für jede arbeitende Frau sind die Gesetze über die Arbeits- und Ruhezeit, über sanitarische Einrichtungen an den Arbeitsplätzen, über Mindestlöhne bedeutsam. Vorschriften über die Ausübung der Gewerbe und Berufe müssen auch von den Frauen befolgt werden.

Als Steuerzahlerin möchte die Frau etwas zu sagen haben zur Höhe und Verwendung der Steuergelder.

Die schwache Stimmbeteiligung der Westschweizerinnen spricht gegen das Frauenstimmrecht

Antwort: Nicht nur in der Westschweiz, im ganzen Land kommen schwache Stimmbeteiligungen vor. Das Frauenstimmrecht einzuführen ist auch deshalb richtig, weil dadurch die Zahl der Stimmenden auf jeden Fall erhöht wird. Der Volkswille kann sich somit deutlicher kundgeben, und Zufallsentscheide werden eher vermieden, als wenn allein die Männer die mehr oder weniger fleissigen Urnengänger sind.

Die Hauptaufgabe der Frau liegt darin, Gattin und Mutter zu sein

Antwort: Ihre Hauptaufgabe als Gattin und Mutter hindert die Frau nicht, sich daneben noch mit öffentlichen Angelegenheit zu befassen. Auch die Männer können sich nur neben ihrer Hauptaufgabe, dem Beruf und der Sorge für die Familie, um die Politik kümmern.

Ohne selber zur Urne zu gehen, kann die Frau indirekt, durch Beeinflussung des Mannes, Sohnes oder Bruders für das Wohl der Gemeinde und des Landes wirken

Antwort: Solch «indirekte Einflussnahme» kann in keinem Falle die direkte Mitwirkung ersetzen. Sie muss vor allem auch da versagen, wo die Auffassungen und Interessen von Mann und Frau auseinandergehen.

Wenn man die Frau als Persönlichkeit achtet, dann ist es ihrer unwürdig, sie auf den Umweg — Beeinflussung der Männer — zu verweisen. Die Frau soll offen, ehrlich und rechtmässig für das einstehen können, was sie als richtig anschaut. Wie sollen die 650 000 ledigen, 235 000 verwitweten und 57 000 geschiedenen Frauen, denen der «Umweg der Männerbeeinflussung» versperrt ist, ihren Einfluss im öffentlichen Leben geltend machen?

Warum genügt den Männern die indirekte Beeinflussung der Behörden auch nicht?

Die Frau gehört ins Haus

Antwort: Dies ist für die Mutter mit Familienpflichten unbestritten. Doch das schliesst nicht aus, dass sie daneben ihren staatsbürgerlichen Aufgaben nachkommt.

Unser Volk hätte während des Zweiten Weltkrieges nicht durchhalten können, wenn alle die Frauen zu Hause geblieben wären, die in jener Zeit der Bedrohung militärischen und zivilen Hilfsdienst leisteten oder in Industrie und Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, in Schulen, Spitälern und im Verkehrswesen auf ihren Posten standen und dabei auch viele Wehrmänner am Arbeitsplatz ersetzten.

Die Frau ist zu gut für den «Sumpf» der Politik!

Antwort: Politik ist so gut und so schlecht wie die Menschen, die sie betreiben. Stünde es mit unserer Politik wirklich so schlecht, dass sie «Sumpf» zu heissen verdiente, dann müsste die Frau erst recht mit Hand anlegen. Denn die Frau ist nicht «zu gut», um die Folgen der Politik zu tragen.

*

Unsere Beispiele geben ein unvollkommenes Bild der Berner Broschüre, weil wir zu den herausgepickten Argumenten jeweils nur eine, höchstens zwei der vorhandenen Antworten beifügten. Die Argumente der Gegner haben es ja in sich ... Es dünkt einen oft, wenn man schon antworten will, so sollte man ausführlich antworten. Geschickt haben nun die Verfasser auf ein Argument nicht nur eine, sondern je nachdem zwei, drei und mehr Antworten gleichsam zur Wahl gelassen. Das Heft ist für die Befürworterinnen gedacht. Aber eigentlich sähen wir es gerne auch in der Hand der Gegnerinnen. Die Antworten sind so ausführlich und gründlich, dass sie auch Zweifelnde zum Neuüberdenken des Problems bringen können.

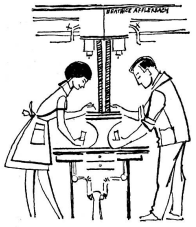
Frauenstimmrechtsabstimmung in Mesocco

Im Kanton Graubünden steht es den Gemeinden frei, das Stimmrecht den Frauen in Gemeindeangelegenheiten zuzugestehen. Die Männer von Mesocco werden am 10. Dezember 1967 darüber abstimmen, ob Mesocco als erste Bündner Gemeinde das Frauenstimmrecht einführen soll. Vom 25. September bis 5. Oktober 1967 ist nämlich eine Frauenbefragung in diesem italienisch sprechenden Bündner Dorf durchgeführt worden, die folgende Zahlen ergeben hat:

Ausgeteilt: 420 Formulare; eingegangen 316. 75 Prozent.

Ja	186	58,8 Prozent
Nein	98	31 Prozent
leer	32	10,1 Prozent
Für eine Einführungszeit	149	47,1 Prozent
keine Einführungszeit	101	31,9 Prozent
leer	66	21 Prozent

E. D.



Gleiche Arbeit — gleicher Lohn

Ungerecht entlöhnte Solothurner Professorin

Seit dem letzten Schuljahr gibt es an der Kantonsschule Solothurn zum erstenmal eine Frau. Sie erteilt Unterricht in Biologie und Chemie. Ihre Tätigkeit entspricht derjenigen der männlichen Professoren. Aber sie erhält einen kleinern Lohn! Auf eine Kleine Anfrage antwortete der Solothurner Regierungsrat am 18. Oktober, dass noch auf keiner Schulstufe im Kanton Solothurn das Prinzip «Gleiche Arbeit — gleicher Lohn» bestehe, zu diskutieren sei deshalb die Frage überhaupt. Der Regierungsrat will sich noch nicht festlegen. Die ausserparlamentarische Kommission für Besoldungsfragen des Staatspersonals hat sich dahin geäussert, im Lohn der männlichen Angestellten sei auch eine Sozialkomponente enthalten (Familienschutz). Daraus muss man ableiten, dass in den Augen dieser Kommission der niedrigere Lohn der Professorin begründet ist.

COURRIER

Dezember 1967

Obligatorisches Mitteilungsblatt
des Schweizerischen Verbandes
der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer
8400 Winterthur, Wylandstrasse 9
Tel. 052/22 76 56

Internationales BGF-Intermezzo

Mrs. Grace Jibunoh aus Lagos auf Besuch

Zürich berichtet

Schon lange wurde sie mit Spannung erwartet, das BPW member, Mrs. Grace Jibunoh aus Lagos, Nigeria. Mrs. Jibunoh ist Lehrerin an einer Mädchenschule in Lagos für englische Sprache und christliche Religion. Sie macht eine Studienreise von 3 Monaten mit einem Unesco-Stipendium und kam von London nach Zürich, um später nach Frankreich weiterzureisen.

Am 30. Oktober, um 22.30 Uhr, sollte unser Gast ankommen. Da niemand vom Vorstand sie abholen konnte, fuhr Frau Heidy Wiskemann nach Kloten. Das Flugzeug kam an, keine schwarze Dame wurde gesichtet. Frau Wiskemann erkundigte sich, doch, es sei jemand derartiger ausgestiegen, aber da sie kein Visum besitze für die Schweiz, habe man sie in einer kleinen Kabine eingesperrt. Frau Wiskemann, klug und weise — unternahm verschiedene Schritte, konnte sich mit dem zuständigen Zöllner verständigen, und dank der Intervention unserem einflussreichen Fräulein Feller erhielt Mrs. Jibunoh ein Visum für einen Monat. Glücklich, aber frierend, etwas verängstigt und ohne Geld konnte unser Gast aus seinem kleinen «Gefängnis» befreit werden. Nach schrecklichen Reise-Strapazen und einem überchargierten England-Programm sank sie nach Mitternacht totmüde in ihr Bett. Am nächsten Morgen erschien die schwarze Dame bei uns im Club, angetan mit einem herrlichen, grün-leuchtenden Turban, aber immer noch völlig erschöpft, übermüdet und frierend. Mrs. Jibunoh hat schöne, grosse, kugelrunde Augen. Sie ist ein fröhliches, natürliches Menschenkind, mit viel Charme und einem reizenden Lachen. Sie ist mit einem Polizei-Offizier verheiratet und erzählt lustig von ihren sechs Kindern. Sie hielt eine kleine Ansprache und sagte, «that she feels very happy in Switzerland». Immer noch übermüdet von den englischen Strapazen wurde sie von unserer Präsidentin programmgemäss nach Aarau verfrachtet. Frau Giovanoel berichtet anschliessend über den Besuch aus Nigeria.

Nach ca. 8 Tagen kehrte Mrs. Jibunoh nach Zürich zurück und besuchte die Töchterschule, Abteilung I und die Schweiz. Pflegerinnenschule. Von letzterer war sie besonders beeindruckt, da ihre älteste Tochter — 18 Jahre alt — in Lagos in einem Spital eine Schwesternlehre absolviert. Am nächsten Tag war sie zu Gast bei Fräulein Feller und erzählte mir staunend über alles, was sie in deren Fabrik gesehen habe. Sie besuchte auch die Heimatwerkschule, betreut von Frau Laur. Tags darauf fand noch ein Besuch in der Rudolf-Steiner-Schule statt, zusammen mit Frau Rüdiger. Und am letzten Tag machte sie «shopping for her youngest children», beglückt über die schönen Kleidchen. Am 2. November reiste unsere schwarze Club-Schwester nach Davos weiter, wohlausgerüstet mit Zürcher snow-boots und sehr begierig, einmal im Leben den Schnee zu erleben.

Wieviel Positives Mrs. Jibunoh von ihrer Reise heimbringen wird, wissen wir noch nicht. Hoffentlich aber viel Anregendes, Gutes, auch in menschlicher Beziehung — das sie auch in ihrem Lande verwirklichen kann. *Margrit Haemmerli-Steiner*

... und Aarau

Es war für den Aarauer Club ein besonderes Ereignis, während einer Woche die UNESCO-Stipendiatin Mrs. Jibunoh aus Nigeria als Gast zu beherbergen. Als Lehrerin an einer Töchterschule in Lagos haben wir Mrs. Jibunoh die Aargauer Frauenschulen in Brugg (Hauswirtschaft, Handarbeit und Kindergarten-Seminar) gezeigt. Sie ist einer Schulstunde in der Sekundarschule gefolgt und hat einen Kindergarten besucht. Ein ungewohntes Bild, wie Mrs. Jibunoh in ihrer Nationaltracht mit prachtvoll gebundenem Turban mit unsern Kindern getanzt und bei den Kleinen helle Begeisterung ausgelöst hat!

Clubmitglieder haben mit ihr eine Autofahrt nach Luzern und Vitznau unternommen, wo unser Gast zum erstenmal im Leben Schnee auf den Bergen gesehen hat. Helle Begeisterung und zugleich Angst löste bei ihr eine Luftseilbahnfahrt auf Hinterberg aus, und dass man in der Schweiz Kühen eine Glocke anhängt, hat Mrs. Jibunoh köstlich amüsiert.

Durch Einladungen in die Familien verschiedener Clubmitglieder hat sie unser Schweizer Interieur auch ein wenig kennengelernt.

Für mich persönlich war es ein sehr schönes Erlebnis, diese liebe schwarze Frau während acht Tagen in meinem Heim betreuen zu dürfen.

M. di Giovanoel

... sodann nach Davos!

Wie mag es Mrs. Jibunoh zumute gewesen sein, als nach Landquart die Berge immer höher und drohender und die Luft immer kälter wurde, als bei Klosters schon Schnee lag und die Fahrt im Auto nochmals steil zum Hause hinaufging? «Do you have schools here?» «And where do you buy your food?» Das waren so Fragen, die nach dem Ende der Welt hindeuteten. Das Frühstücks-Ei liess sie nach Hühnern fragen, «die doch sicher im Schnee nicht leben können», und dass hier die Kinder freiwillig im Schnee spielen, war schier unbegreiflich. Dass man an Steilhängen Häuser bauen kann, die nicht herunterpurzeln, war ebenso neu wie die Tatsache, dass drei Mann einer Ländlermusik einen Saal voller Menschen zum Tanzen bringen ...

Das Programm im Telegrammstil: Samstag: Arrivée — ausruhen — Trachtenabend mit urchigen Walzern und Jodlerchor — «Why do they have their hands in their pockets?» — Sonntags: Lunch im Schatzalp-Hotel nach beinahe beklemmend steiler Bergbahnfahrt, Besichtigung des Grosshotels — staunen — ausruhen. Montags: gegen Mittag Besuch der Primarschulen in Davos-Dorf. Richtigen, lebendigen Unterricht beobachten, Hefte begucken, Fragen stellen. Private Teeparty mit Gespräch über Schulfragen und abends Clubabend mit vorweihnachtlichen Anregungen, ausruhen. Dienstag: Besuch einer Religionsstunde und Mittagessen im Pfarrhaus, all dies in «black socks», lies Unterziehhosen. Herrliches Wetter, doch wird der Sonne ausgewichen, hier Freund, in Afrika Feind. Endlich erstes schüchternes Betasten von Schnee, ein Leuchten auf dem Gesicht: «Nnun weiss ich, wovon wir in unsern Weihnachtsliedern singen ..., snow, snow, snow!» Spinnrädlichen und alte Wiegen im Heimatmuseum, eine Uhr mit hölzernen Rädern und gar Jürg Jenatsch's Bett — unser Gast zeigt viel

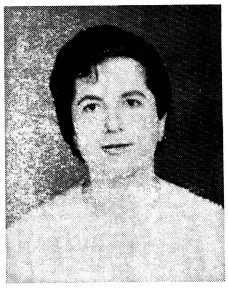
Landammann Dr. Ch. Jost empfängt Mrs. Jibunoh aufs freundlichste

Sinn für das ursprünglich Formschöne solcher Stücke. Mittwoch: Lichtgelbe Lärchen brennen wie Fackeln im Prätigau, wir fahren in die Bäuerinnenschule Schiers. Selbstgebackenes Brot, Quittengelée, das auf dem Herde brodelt, klassisch gemusterte Wollstoffe auf dem Webstuhl und viel frisches, junges Leben im ganzen Haus. Säuglingspflege an einem richtigen Baby: «Where is its mother, how can she leave it alone!» Mustergültige Landwirtschaft mit klimatisiertem Heustock und allen Maschinen. «Ihr macht etwas aus euerm steinigen Boden!» Donnerstag: Höhepunkt, Empfang bei unserm Landammann in der würdigen Rathausstube. Zehn Minuten Davosergeschichte, charmantes Ueberreichen eines Erinnerungsbuches, many, many thanks! Dieser Empfang wurde für unsern Gast zum deutlichen Zeichen der Wertschätzung der Frauen in unserem Land. Abschied, letztes Winken vom Zuge, die grün-weisse Kelle des Vorstandes steigt auf. «Ach, er winkt ja in den Farben von Nigeria, green-white, peace and unity!» *Lh.*

Die UNWRA-Schulen funktionieren wieder ...

Einem aufschlussreichen Bericht in der Nationalzeitung, betitelt «Schulen, Bücher und Gehälter, der Lehrerstreik in Cisjordanien flaut wieder ab» entnehmen wir, dass derzeit mehr als 600 staatliche Schulen mit etwa 140 000 Schülern geschlossen sind, weil sich ihre Lehrer weigern, unter israelischer Verwaltung zu arbeiten. **Doch fast zweihundert UNWRA-Schulen mit 40 000 Schülern haben sich diesem Streik nicht angeschlossen; dasselbe gilt für etwa zwanzig religiöse und andere privat finanzierte Schulen mit 20 000 Kindern.**

Aus einem Schreiben Mrs. Muftis «unser Bild» an Fräulein Feller ist zu entnehmen, dass alle Studenten, deren Familien auf dem westlichen Ufer des Jordans oder im Gaza-Streifen wohnen, zu ihren Schulen zurückgekehrt sind. Viele jener, die auf dem östlichen Ufer beheimatet sind, waren weniger glücklich und werden ihre Studien nicht so bald wieder aufnehmen können. Immerhin sind spezielle Trainingskurse für Lehrer in Amman organisiert worden. — Leider sind bis



heute nur 15 der Handelsklassen-Schüler zurückgekehrt. Sie wurden in **einer** Klasse untergebracht.

Wir hoffen unsere Clubmitglieder durch Vermittlung von Fräulein Elisabeth Feller laufend über den aktuellen Stand «unserer» Schule in Ramallah orientieren zu können. Als Präsidentin des Flüchtlings- und Wiedereingliederungs-Komitees erinnert sie daran, dass, bedingt durch die Ereignisse im Nahen Osten, die Zahl der Flüchtlinge stark angewachsen ist. Nötiger denn je sind Spenden für die grosse Aufgabe der UNWRA, der Organisation, die ja für die Hilfe an Araberflüchtlinge geschaffen worden ist.

Ein empfehlenswertes Buch für BGF

Uhr, Füllstift, Telephon und Rose

Besser konnte es der Grafiker gar nicht treffen, der den Umschlag zeichnete für das Buch der deutschen Unternehmerin: Annemarie Hassenkamp, Frauen stehen ihren Mann, Porträts deutscher Unternehmerinnen. — Diederichs-Verlag, Düsseldorf-Köln.

Die drei ersten Dinge gebraucht sie wie ihr männlicher Kollege, aber die Rose, die Rose kommt bei den Frauen noch dazu, sogar als Ware! 24 Porträts sind hier entstanden, sie führen von der bekannten Zirkusleiterin bis zur «Grande Dame der Unternehmerinnen» und bieten nicht nur packende Einblicke in das Wirtschaftsleben, sondern auch eine Fülle von Wissen aus allen möglichen Gebieten.

A. Hassenkamp hat es sich nicht leicht gemacht: wenn sie beispielsweise die einzige Zigarrenfabrik Deutschlands, gegründet und heute geführt von einer Frau, schildert, lernen wir auch die Geschichte der kleinen westfälischen Stadt kennen und die Geschichte der Tabakindustrie Deutschlands. Das gleiche bei den Textilien, den Blumen, den Kerzen, den Taschen und vieles mehr. Und alles ist so frisch und natürlich geschrieben, wie wenn die kluge Reporterin gerade gestern vor dem Objekt gesessen hätte, und ebenso selbstverständlich gehen Leser und Leserin mit. Ja, Leser wünschen wir diesem Buch, skeptische Schweizer Männer, die erkennen würden, dass eine Frau einem Unternehmen mit Millionen Jahresumsätzen vorstehen, wichtige Entscheide treffen und in Wirtschaftsräten mitsprechen kann, ohne frauliche Anmut und mütterliche Würde zu verlieren! Die deutschen Unternehmerinnen sind sich auch ihrer Bedeutung für das Wirtschaftsleben bewusst, sie sind in einem Verband zusammengeschlossen, dem Dr. Lily Joens vorsteht, Fabrik für elektrische Messgeräte, Düsseldorf (vorher Doktorin der Geschichte!). Frauen müssen oft unvorbereitet die Aufgabe der Leitung übernehmen, im Verband finden sie Stütze und Möglichkeiten der Weiterbildung. Denn «die Frau muss häufig mehr leisten als der Mann in gleicher Position, will sie die männliche Anerkennung finden».

Ein gutes Buch, ein notwendiges Buch, erfreulich für die Alten, ermutigend für die «Mittleren» und begeisternd, hoffentlich, für die Jugend! Lebendig aussagende Bilder ergänzen den Text aufs beste.

Und wie steht es eigentlich bei uns mit den Unternehmerinnen? Auch wir haben deren etliche. Es wäre für die Position der Schweizer Frau im allgemeinen sehr gut, wenn man mehr von ihnen wüsste.

Aufruf zugunsten der Christlichen Vereine junger Frauen und Töchter (CVJT/YWCA)

Im Dezember 1965 haben die CVJF Basel ein Wohnheim eröffnet für Mädchen und junge Töchter wie auch für berufstätige Frauen. Auch in der Zentral- und Ostschweiz sowie in der welschen Schweiz leistet diese Organisation wertvolle Hilfsarbeit für unsere Mädchen und Frauen.

Als weltweite Bewegung arbeitet der CVJF in 80 Ländern, indem er sich den jeweiligen Verhältnissen und Bedürfnissen anpasst. Die nationalen Verbände sind im Weltbund (YWCA = Young Women's Christian Association) zusammengeschlossen. Dieser hält die Verbindung mit den internationalen Organisationen aufrecht.

Wie viele andere Frauen-Organisationen aber leiden auch die CVJF an Geldmangel und müssen nun regional und national eine Finanzaktion starten.

Es liegt ihnen aber auch daran, ihre Bewegung, ihre Ziele bekanntwerden zu lassen.

Unsere Ehrenpräsidentin, Fräulein **Elisabeth Feller,** und unsere Zentralpräsidentin, **Frau G. Waeckerlin,** unterstützen das Bittgesuch der CVJT, die Listen unserer Clubs an die untenstehende Adresse zu senden, damit sie direkt an unsere Mitglieder gelangen können.

Adresse für Einsendung der Mitgliederlisten: Frau Pfarrer Koprio-Iselin, Baslerstrasse 163, 5222 Umiken bei Brugg.

Zur Nachahmung empfohlen

An der Generalversammlung des **Berner Clubs** wird — nach kurzer Orientierung von Frau Ghezzi —, beschlossen, jährlich im Turnus eine Auszeichnung von Fr. 100.— zu stiften an eine Schülerin der Töchterhandelsschule, eine KV- oder Verkäuferinnenlehrtochter für ausgezeichnete Leistung.

Veranstaltungen der BGF-Clubs

Aarau:
Samstag, 9. Dezember, Clublokal, punkt 18.45 Uhr: Adventsfeier mit musikalischen Vorträgen und Rezitationen von Ellen Widmann.

Basel:
Donnerstag, 7. Dezember, Restaurant Zoo, 19.00 Uhr: Weihnachtsfeier.

Bern:
Mittwoch, 6. Dezember: Bellevue «Salon rouge», 19.00 Uhr: Vorweihnachtliche Feier. Frau Maria Dehler liest vor.

Davos:
Freitag, 1. Dezember, ab 13.30 Uhr: Treffen im Café Schneider. Montag, 4. Dezember: Adventsabend im Höhwaldhof.

Frauenfeld:
Montag, 11. Dezember, 19.00 Uhr, Hotel Bahnhof: Festliches Nachtessen. Anschliessend liest Frl. Judith Althaus vor.

Genf:
Samedi, 2 décembre: Dîner de fin d'année à l'Hôtel Métropole.

Glarus:
Dienstag, 5. Dezember, Hotel Glarnerhof, 19.30 Uhr, Weihnachtsabend mit Nachtessen.

Lausanne:
Lundi, 11 décembre: dès 19 h soirée de Noël au Restaurant de la Bonne Auberge.

Lenzburg:
Donnerstag, 7. Dezember, 19.15 Uhr, Restaurant Schatzmann: Nachtessen, anschliessend Adventsfeier.

Luzern:
Mittwoch, 13. Dezember, «Schwanen»: Weihnachtsabend mit Nachtessen.

Olten:
Samstag, 16. Dezember, 18.30 Uhr, Bahnhofbuffet, 1. Stock: Candle-Light-Feier.

St. Gallen:
Dienstag, 5. Dezember, Hotel Hecht, 19.00 Uhr: Adventsfeier.

Solothurn:
Adventsfeier mit Frau Pfarrer Gerlach von Langendorf.

Thun:
Donnerstag, 7. Dezember, Hotel Falken: Klausabend.

Winterthur:
Freitag, 8. Dezember, Schloss Wülflingen, 19.00 Uhr: Nachtessen, anschliessend Adventsabend mit musikalischen Vorträgen und Rezitationen.

Zürich:
Dienstag, 5. Dezember (Baur en Ville), 13.00 Uhr: Ruth Vischer-Frey, Fürsprech, Plauderei über Hongkong, mit Dias. Mittwoch, 13. Dezember, Meisenabend, 18.45 Uhr: Prof. Leopold Lindtberg: «Wozu braucht man den Regisseur?» Eine Umfrage bei Schauspielern, Kritikern und Autoren. Dienstag, 19. Dezember (Baur en Ville), 13.00 Uhr: Pfarrer Paul Huber, Bern, «Athos — der heilige Berg — der Berg der Heiligen», mit Farbendias, Schallplatten.

Veranstaltungskalender

Lyceumclub Zürich: Montag, 4. Dezember, 15.45 Uhr, Tee im Club. 16.45 Uhr: **Musiksektion.** Der Komponist **Paul Burkhard** spricht über seine **«Zeller-Spiele».** Musikalische Illustration am Flügel durch den Vortragenden. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag, 11. Dezember, 15.45 Uhr, Tee im Club. 16.45 Uhr: **Literarische Sektion.** Frau **Dr. Lore Rentsch:** Die Frankfurter Buchmesse, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Voranzeigen: Montag, 8. Januar 1968, **16 Uhr,** Tee im Club. **17 Uhr: Literarische Sektion.** Die **Preisträgerinnen** im **literarischen Wettbewerb** für die **Töchterschule** lesen ihre Arbeiten vor.

Schweiz. Lyceumclub, Gruppe Bern: Freitag, 1. Dez., 16.30 Uhr: Conférence de Mlle Marguerite Sy: «Un livre naît trois fois». Eintritt f. Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 8. Dez., 16.30 Uhr: Vortrag von Frau Lilly Oesch: «Boris Pasternak, aus seinem Werk und Leben.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Als Weihnachtsgeschenk für BGF empfohlen:

Die Biographie Caroline Haslett,

«The Doors of Opportunity»

verfasst von ihrer Schwester, Rosalind Messenger. Preis Fr. 35.-. Zu beziehen direkt bei Femina Books Ltd., 42 Bedford Row, London W. C. 1.

(Siehe auch «Courrier» September 1967.)

BIO-STRATH

Frauen-Tropfen Nr. 10

beruhigend krampflösend

Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

Haushaltführung und hauswirtschaftliche Ausbildung der Zürcher Frauen

Ergebnisse einer Frauenbefragung im Kanton Zürich, 64 S. brosch. s. Besprechung im «Schweizer Frauenblatt» vom 22. September 1967 Preis Fr. 12.–

ist zu beziehen durch:

Statistisches Amt des Kantons Zürich, Hirschengraben 56, 8090 Zürich

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 4. bis 15. Dezember 1967

Montag, 4. Dezember, 14 Uhr: Notiers und probiers. Spiel mit getrockneten Blumen. Weihnachtliche Ideen. Rezepte. Kindersprüche (Eleonore Hüni).

Dienstag, 5. Dezember, 14 Uhr: Episoden und Bilder aus einem Leben (IV.). Erinnerungen der Anna Haag. Zusammenstellung: Katharina Schütz.

Mittwoch, 6. Dezember, 14 Uhr: Neue Kinder- und Jugendbücher.

Donnerstag, 7. Dezember, 14 Uhr: Das Modegespräch. Elsie Huber gibt Auskunft über die Wintersportmode.

Freitag, 8. Dezember, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Bilderbücher für gross und klein. Ein Gespräch zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Montag, 11. Dezember, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken.

Dienstag, 12. Dezember, 14 Uhr: Karriere oder Resignation? Maturandinnen diskutieren ihre Berufsaussichten.

Mittwoch, 13. Dezember, 13 Uhr: Frauen im Beruf. Dargestellt in der modernen Literatur. Hörfolge von Anneliese Steinhoff. 2. Sendung: Beruf als Erfüllung und Bedrängnis.

Donnerstag, 14. Dezember, 14 Uhr: Neue Kinder- und Jugendbücher.

Freitag, 15. Dezember, 14 Uhr: 4 mal 5 Minuten: Italienisch-Minikurs (Grazia Meier-Jaeger); Pausebrot (Ernst Kappeler); Euses Chind und d'Sprach. 3. Vo de Schuel is Läbe vo de Erwachsene; Gällezi (Walter Bernays).

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

BAMA-Sokkets für Gummistiefel

Gummistiefel und Sokkets gehören unzertrennlich zusammen, denn ein Gummistiefel hat ja bekanntlich die Aufgabe, kein Wasser von aussen an den Fuss kommen zu lassen, deshalb kann er auch nicht atmen wie ein Lederschuh.

Die BAMA-Sokkets schützen die Gummistiefel-Träger vor Nässe und Kälte und gewährleisten eine gesunde Fussatmung, denn feuchte und kalte Füsse führen leicht zu Erkältungen.

Die BAMA-Sokkets bestehen aus einem Spezialvlies aus hochwertigen, wasserabstossenden Fasern im Innern und einem festen, saugfähigen Baumwolltrikot aussen.

(BAMA-Verkaufs-AG, 5400 Baden)

Vom Sinn des Schenkens...

Nicht der Preis bestimmt den Wert der Gabe. Wie man schenkt, darauf kommt es an. Mit Freude und Ueberzeugung muss man es tun.

Wenn Sie, liebe Leserin, unser Blatt schätzen, so dürfen Sie sicher sein, mit einem Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes Freude zu bereiten.

Dieses führende schweizerische Organ der intelligenten, weltoffenen Frau gewinnt mehr und mehr an Ansehen. Es wird nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland als informatives Blatt gewertet, das über das heutige Frauenschaffen, Frauenwirken und über Probleme aus der Welt der Frau orientiert.

Bestellen Sie bitte mit dem untenstehenden Bestellschein. Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzten Ausgaben und einen Geschenkgutschein.

Die Unterzeichnete bestellt:
(nur für neue Abonnements, also nicht für Erneuerung zu verwenden)

_____ Geschenkabonnement Fr. 14.—
(Vorzugspreis für Abonnentinnen)

_____ Jahresabonnement Fr. 17.40

_____ Halbjahresabonnement Fr. 10.—

auf eigenen Namen _____

als Geschenk an _____

Genaue Adresse des Bestellers _____

Bitte ausschneiden u. an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postf. 210, senden

Zihlbunt

JUTE: preiswert für Handarbeiten, Vorhänge,
LEINEN: licht- und kochecht Bettüberwürfe, Sets, Tischdecken usw.
Quellennachweis ZIHLER AG BERN Sandrainstrasse 3 Tel. (031) 22 22 85

FELISON

Herta Luise Jung

Mit den Pferden wandern

84 Seiten, 8 Bildtafeln. Fr. 9.50

Die bekannte Turnierreiterin macht uns hier mit einer ganz anderen Seite des Pferdesportes bekannt! Anschaulich und unterhaltsam erzählt sie über ihre Erfahrung bei Wanderritten und macht uns aufmerksam auf das, was unbedingt beachtet und befolgt werden muss. — Es sind keine Lehrvorträge, die sie uns hält. Die Verfasserin möchte uns nur wohl vorbereitet wissen, denn, sagt sie, das Wandern mit den Pferden soll für Reiter und Pferd die gleiche Freude sein.

Carl Raswan/Ursula Guttmann

Arabische Pferde

148 Seiten, 110 Bildtafeln, Fr. 27.80

Zwei Pressestimmen:
«... eine Fülle von Aufnahmen, von denen man am liebsten jede einzelne in Grossformat über den Schreibtisch hängen möchte ...»
«... die hervorragenden Bilder sind für alle eine Augenweide von unerschöpflichem Reichtum und mitreissender Schönheit.»

Voranzeige

Im Anschluss an Arabische Pferde erscheint im Frühjahr 1968 ein neues, bezauberndes Pferdebuch von **Ursula Guttmann** über **Die Haflinger.** Auf über 100 Tafeln ersteht eine wirklichkeitsgetreue Schilderung von Leben und Umwelt dieses ausgesprochenen Vielseitigkeitspferdes aus dem Südtirol.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Hadlaub Verlag Winterthur

Postfach 210

Bücher für den Weihnachtstisch

Jugendbücher

Zum 70. Geburtstag wurde Martin Hürlimann

der Gründer des Atlantis-Verlages, in der Tagespresse mit Recht gebührend gewürdigt. Seine Verdienste um den schönen Bild-Band, um die Reihe der Orbis-Terrarum-Bücher, die Atlantis-Zeitschrift, die Werke der «grossen Schweizer» wissen auch wir zu schätzen. Hier aber — sozusagen als Einleitung zu der diesjährigen Kinderbücherschau — danken wir Martin Hürlimann und seiner Frau Bettina für die besonders liebevoll betreuten Kinderbücher. Sie tragen erheblich bei zum guten Ruf, den das Schweizer Kinderbuch auch im Ausland geniesst. Diesem Dank schliessen wir unsere Gratulation an und die Hoffnung, es möge uns der Jubilar noch manches schöne Werk schenken.

C. Wyderko-Fischer

Paul Nussbaumer: **Barry.** Text von Bettina Hürlimann. 28 Seiten mit 12 Farbtafeln und 15 Zeichnungen im Text. Halbleinen Fr. 13.50. Atlantis-Verlag, Zürich.

In diesem Buch, das gleichzeitig in England und Amerika erscheint, werden — wie beim Bilderbuch vom Tellsknaben — halb legendäre Ereignisse aus der Vergangenheit in Wort und Bild für die jüngere Altersstufe dargestellt. Der berühmte Bernhardinerhund «Barry», der als Bergführer und häufiger Lebensretter ein wirklicher Freund der Menschen war, wird hier in grosszügigen Farbtafeln auf den verschiedenen Stationen seines Lebens gezeigt. Vom tollpatschigen kleinen Hund, der im Schnee einsinkt, wird er allmählich zu dem mächtigen ernsten Tier, das keine Gefahr scheut, um den Menschen zu helfen.

Der einfache Text, aufgelockert durch lustige Zeichnungen, wendet sich schon an die erste Lesestufe. Das Buch ist aber auch als Vorlesestoff für die Kindergartenstufe geeignet. Zusätzlich wird es eine Freude für jeden Hundefreund sein.

Ein Märchen der Brüder Grimm, illustriert von Katrin Brandt: **Die Wichtelmänner.** 22 Seiten, durchgehend farbig. Gebunden Fr. 10.80. Atlantis-Verlag, Zürich.

Eines der liebenswertesten Grimm-Märchen findet hier eine poetische und mit seinen vielen Details ausserordentlich reizvolle Darstellung.

Der arme Schuster, dem die mitleidigen Wichtelmänner so hilfreich beistehen, bekommt selber Mitleid mit den nackten Wichten, die er eines Nachts heimlich beobachtet. Er und seine Frau machen ihnen liebevoll winzige Wäschestücke, Kleider, Strümpfe und Schuhe. Die Wichtelmänner ziehen sie an und tanzen vor Freude im Zimmer umher und schliesslich für immer zur Tür hinaus. «Dem Schuster aber ging es wohl, solang er lebte, und es glückte ihm alles, was er unternahm.» — Diese Geschichte ist in Aquarell mit künstlerischem Feingefühl dargestellt, so dass Kinder und vorlesende Erwachsene gleichermassen ihre Freude daran haben werden. Das Buch ist der Erstling einer jungen Künstlerin und erscheint gleichzeitig auch in England.

Thelma Volckman und Sylvie Selig. **Der kleine Baum.** 40 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Gebunden Fr. 14.50. Aus dem Französischen von Suzanne Oswald übertragen.
Atlantis-Verlag, Zürich

Der Baum, der mit seinem festgewachsenen Dasein unzufrieden ist, ist ein altes poetisches Motiv und ein Verwandter des Tännchens, das «andere Blätter hat gewollt». Der hier geschilderte Baum ist ein moderner Held. Er geht wie der moderne Mensch auf Reisen, und seine Begegnungen mit Menschenschicksalen führen über viele Abenteuer und hilfreiche Taten zu einem guten Ende.

Das liebenswerte Buch, in dem Bild und Text eine seltene Einheit eingegangen sind, ist von grossem Farben- und Formenreichtum. Geistreich und geschmackvoll, ist diese reichhaltige Bildgeschichte typisch französisch, wird aber durch ihr übernationales Thema die Kinder aller Länder ansprechen.

Chiyoko Nakatani: Wenn Tierkinder schlafen. Verse von Trude Alberti. 32 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Gebunden Fr. 10.80. Atlantis Verlag Zürich.

Das Buch von den schlafenden Tierkindern verdankt seine Entstehung einigen Versen von Trude Alberti, die — angeregt von einem alten isländischen Schlaflied — das wohl alle Kinder faszinierende Thema vom Schlafen der Tiere schildern. Verlockt von der Poesie des Themas, schuf die junge Japanerin Chiyoko Nakatani liebevoll beobachtete, poesievolle Bildtafeln dazu. Auf zwei gegenüberliegenden Seiten wird das Tag- und Nachtdasein von Seehund, Möwe, Löwe, Bär und Hase und andern Tieren dargestellt und endet auf den letzten vier Seiten mit der Eule, die nachts wach ist, und dem Menschenkind, das von den Eltern in Schlaf gesungen wird. Man kann sich kaum ein Bilderbuch denken, das besser passt, um abends am Bettrand vorgelesen zu werden. Das Buch erscheint gleichzeitig in England, Amerika und Japan.

Marlenka Stupica: **Der Hirt.** Nach einem alten slowenischen Märchen, bearbeitet von Matija Valjavec. 24 Seiten, durchgehend farbig illustriert, Pappband Fr. 6.50. Atlantis Verlag Zürich.

Die schöne Geschichte vom jungen Hirten, der sein letztes Brot hilflosen Tieren weitergibt, worauf diese ihm dann in schwierigsten Situationen beistehen, ist ein altes Märchenmotiv. Sein östlicher Ursprung wird noch betont durch die ganz besonderen Illustrationen der Slowenin Marlenka Stupica. Der Zauberring, die Schlangenmutter, die schöne Prinzessin, der hilfreiche Kater, der dankbare Fisch sowie der böse Mohrenkönig sind typische Figuren einer prächtigen, farbigen Märchenwelt. Der Reichtum an fremdartigen Motiven in Text und Bild ist sehr dazu angetan, den Geschichtenhunger unserer Kinder zu stillen und sie mit einer neuartigen, reizvollen Welt bekanntzumachen.

Brian Wildsmith: **Vögel.** 32 Seiten, durchgehend farbig. Gebunden Fr. 13.50. Atlantis Verlag Zürich.

Brian Wildsmith, der durch seine Bilderbücher und Illustrationen in wenigen Jahren weltberühmt wurde, legt mit diesem Vogelbuch den ersten Band einer neuen Serie über die Tierwelt vor. Ein Vogelbuch von leuchtender Farbenpracht ersteht vor uns, und die besondere Gabe des Künstlers, naturkundliche Genauigkeit mit starkem künstlerischem Ausdruck zu vereinen, kommt hier mehr denn je zur Geltung. Das Typische jeder Vogelart und ihrer Verhaltungsweise wird getroffen, und das Form- und Farbempfinden der Kinder wird ebenso wie ihre Kenntnisse der Vogelwelt aufs schönste bereichert. Mit dieser Serie fast textloser Bilderbücher (ein Band über «Wilde Tiere» und «Fische» folgt 1968) wird Eltern und Erziehern ein hervorragendes Mittel für die sachliche und künstlerische Erziehung der Jüngsten in die Hand gegeben.

Elsa Muschg: «Ich bin Roli Meier», Verlag Huber, Frauenfeld, mit Zeichnungen von Hanny Fries. — Ein spannend zu lesendes Jugendbuch, frisch in der Ichform erzählt, von Roli Meier eben. Was es da auf über 200 Seiten zu lesen gibt, wendet sich sehr direkt an jugendliche Leser und Leserinnen zu Stadt und Land, bildet doch das Dorf Feldwil, bilden Zürich, Genf und Paris die Schauplätze des an sich einfachen, im allgemeinen aber erlebnisreichen Geschehens, das in seiner sympathischen Glaubwürdigkeit die Lesenden ganz besonders ansprechen wird. Die Mutter Rolis ist Coiffeuse, in Zürich, der Vater ist einfach auf und davon und in die Fremde gegangen; da ist noch der Grossvater mit seiner Gärtnerei auf dem Lande, dessen Tochter, die Tante Rosa. Wenn die Mutter allzu lange nicht vom Geschäft loskommt, sieht die Frau Hofmann in der oberen Wohnung nach Roli. Dann kommt noch die kleine Graziella Basso, Sissi genannt, eine Waise aus dem Tessin, die von einer Minute zur andern ihre Eltern und ihre Grosseltern durch einen schweren Autounfall verlor, während sie unversehrt zurückblieb. Auch sie gehört nun zu Rolis Welt, zu seinem Leben. Auch der Vater, der wieder heimkommt, zuerst sehr krank, dann aber genesend und, da er künstlerisch begabt ist, erfolgreich zeichnend und photographierend. Sissi wird von Verwandten adoptiert und lebt als aufwachsende Tochter reicher Pflegeeltern in Paris. Dass und auf welche Art sich Roli Meier und Sissi Basso noch einmal und wieder finden, lässt das fröhlich-besinnliche Buch mit den hübschen Zeichnungen von Hanny Fries in schönster Weise ausklingen. bwk

Zwei Bücher von Olga Meyer

«Käthi aus dem Häuserblock», nach der Radioerzählung dieser Meisterin des schweizerischen Kinder- und Jugendbuches, Verlag Sauerländer. — Wenn wir je ganz per Zufall einer solchen Vorlesestunde am Radio, die doch für jugendliche Hörer und Hörerinnen bestimmt war, lauschten, bedauerten wir, jetzt nicht gleich noch mehr vom Käthi und seinem schweren Kinderschicksal im Häuserblock vernehmen zu können. Schon deswegen ist es fein, dass nun das Buch mit dem hübschen, von Edith Schindler entworfenen Einband, den von ihr in den Text eingefügten Zeichnungen vorliegt, zu den vielen, immer wieder gelesenen andern ein neues Buch von Olga Meyer mit ihren beliebten früheren vom Anneli, vom Bergbauernbub Chrigi, vom Sabinli, mit den schönen Jugendbüchern «Eine Stunde vor Tag», «Gesprengte Fesseln», «Leuchtendes Ziel», «Heimliche Sehnsucht», «Tapfer und treu». Dazu kommt **«Das war Martin»**, die innige Geschichte eines behinderten und verschupften Knaben, die vom Blaukreuz-Verlag, Bern, in neuer Auflage herausgegeben wird. Wieder ein Kind, das ohne Liebe aufwachsen müsste, wenn sich nicht eine mütterliche Frau seiner annehmen würde, dieser Martin, der Ausläufer, ein stiller Held des Alltags, der früh stirbt, dessen Leben Olga Meyer in einer zu Herzen gehenden Weise uns allen erzählt, den Kindern — und den Erwachsenen. Dank auch für dieses schöne Buch! bwk

Schweizer Wanderkalender 1968

Von den wöchentlich wechselnden Landschafts- und Wanderbildern des neuen Schweizer Wanderkalenders ist ein ganzes Drittel in vorzüglichem Vierfarben-Tiefdruck gehalten. Heimat- und naturkundliche Kurz-Aufsätze sowie nützliche Tips Rückseitentexte. Der Reinerlös fliesst den schweizerischen Jugendherbergen zu. Bezug durch den Buchhandel oder direkt beim Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich (Tel. 051 32 84 67). Preis Fr. 4.—.

Auch in diesem Jahr informiert das **«SCHWEIZER FRAUENBLATT»** *über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, vorwiegend Bücher von, über und für Frauen, vor allem aber auch über Jugendbücher.* *Schweizer Frauenblatt*

Neue Bücher aus dem Rotapfel-Verlag

Fritz G. Wartenweiler: «Das gläserne Krönlein». Schon das erste Bilderbuch Fritz G. Wartenweilers, des Sohnes des bekannten Volksbildners, «Vom Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst» (im selben Verlag) erfreute sich grosser Beliebtheit bei jugendlichen und älteren Lesern. Das neue grossformatige Bilderbuch mit den schönen mehrfarbigen und schwarz-weissen Original-Linolschnitten, das der Verfasser nach einem der vielen in ihrer Schönheit zeitlosen Märchen von Manfred Kyber (1880 bis 1933), dem baltischen Schriftsteller und Tierfreund, gestaltete, dürfte wiederum ein Kleinod der lesenden Jugend, der erzählenden Mütter, Kindergärtnerinnen, Tanten und Grossmütter werden, sowie jeden Freund eines guten Buches begeistern.

Marieluise Häny: «Der Haferlöwe», ein entzückendes Kinderbuch in Halbleinen, mit dem auf den Inhalt desselben hinweisenden mehrfarbigen Einband, den vielen grossformatigen Zeichnungen der Verfasserin, das sich für das erste Lesealter und zum Vorlesen oder Erzählen vorzüglich eignet. Ein blecherner Löwe, der (warum — verraten wir nicht!) zum Haferlöwen wird, ist der bestimmt die Kinderherzen erobernde Held des mit Liebe geschriebenen und illustrierten Buches. Die Reise, die er mit dem Mädchen Tiziana unternimmt, führt ihn nach Afrika, in seine eigentliche Heimat. Es ist eine wundersame Reise, und der merkwürdigen, der heiteren, wie auch ernsten Dinge, welche die beiden Reisegefährten erleben, sind viele.

Doris Suter: «Jambo». Auch dieses Buch, das die Ostafrika-Safari einer Tierpflegerin schildert, wurde mit Zeichnungen und Linolschnitten von der Verfasserin selbst illustriert, sehr sympathisch übrigens. Es handelt sich um einen Jugendroman, in dessen Mittelpunkt die Gestalt der jungen Tierpflegerin Irene Rocca steht, deren Traum, an einer Ostafrika-Safari teilzunehmen und so in jene unberührten Naturreservate zu gelangen, Erfüllung findet. Was bedeutet «Jambo»? Auf Swahili ungefähr so viel wie «Guten Tag!» Beherzt und optimistisch wie das Titelwort spricht uns der Inhalt des Buches an, echt und packend, dies umsomehr, als im Wechselspiel der Begegnungen Irene Roccas mit Menschen und Tieren, mit der allgewaltigen Natur, der lebendig skizzierten Landschaft der Gedanke, unsere Freunde, die Tiere, zu hegen und zu pflegen und sie zu schützen, vor allem — sie zu verstehen, seinen Platz der bestimmenden Mitte zugedacht erhielt.

Angelika Hübscher, «Der Pudel, den niemand wollte». Geschichte eines Findelhundes. 120 S. mit 5 Photos auf Kunstdrucktafeln. — 1967, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. — Leinen Fr. 12.80.

Der Pudel, den niemand wollte, der Hund dieses Buches heisst Dux. Er ist ein brauner Königspudel. Erzählt wird seine Wandlung aus einem scheuen, durch schwere Erlebnisse misstrauisch gewordenen Tier zum vertrauensvollen, liebenden, lebensfrohen und glücklichen Geschöpf. Weit über die kurzweilige Unterhaltung des Augenblicks hinaus beglückt dieser Bericht durch den Einblick in die Regungen der Seele, in das innerste Wesen des Hundes.

Betty Cavanna, «Lotti im australischen Busch». Roman eines jungen Mädchens. — 184 Seiten. — 1967, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. — Leinen Fr. 9.80.

Betty Cavannas Romane sind nun bereits bekannt als der richtige Lesestoff für moderne junge Mädchen mit Herz. Da gab es bisher «Glück im Schnee», «Das scharlachrote Segel», «Fränzi wird frei». Und nun: «Lotti im australischen Busch.» Langeweile hat man auch mit diesem neuen Roman von Betty Cavanna nicht.

Märchenbücher

Märchen-Karussell, eine Anthologie moderner tschechischer Märchen. 120 mehrfarbige Illustrationen von Vaclav Sivko, 240 Seiten, Format 21 x 21 cm, in Leinen, mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Preis Fr. 15.80. Flamberg-Verlag, Zürich.

Der Flamberg-Verlag Zürich schenkt den Schweizer Kindern – und hoffentlich auch vielen Kindern im Ausland! — ein prächtiges Märchenbuch ... von 120 ansprechenden Illustrationen begleitet. Tschechische Erzählerinnen und Erzähler lassen darin ihre Kinderliebe walten. Mit feinem Verständnis für junge Gemüter, für Phantasie und Sinne der Kleinen werden Gesehenes, Gehörtes aus dem Alltag in die Märchenwelt hinübergeführt, unaufdringlich mit Erzieherischem und Pädagogischem gepaart.

Inhalt, Ausstattung, vor allem die herrlichen, der heutigen modernen Zeit entnommenen Bilder, die der Buchgraphiker Vaclav Sivko geschaffen hat, sind zu einem Werk vereinigt, das nicht nur jedes Kind entzücken muss; auch Erwachsene, die Sinn für buchtechnische Kostbarkeiten haben, werden sich an diesem Werk begeistern.

Sehr originell ist das Inhaltsverzeichnis gestaltet, das das Hauptmotiv in verkleinerter, farbiger Abbildung wiedergibt und Mutter und Kind auf den Inhalt des Kapitels «gluschtig» machen soll.

Mit diesem Buch wird mancher Mutter für stille Stunden, in denen das Kind nach «Gschichtli» bittet, Hilfe geboten. Alles in allem: Ein herrliches Geschenk für den Weihnachtstisch unserer Kleinen!

Leonie

Harry von Graffenried: Der Räuber und die Liebe. Märchen und Fabeln aus Marokko, mit 38 Illustrationen von Felix Hoffmann. 102 S. Flamberg-Verlag Zürich/Stuttgart.

Der Berner Harry von Graffenried war von 1951 bis 1955 in Marokko journalistisch tätig und hörte auf den Märkten im Süden und Norden, in den Küstenstädtchen und im Atlasgebirge den Märchenerzählern zu. Selber Schreiber von Kabarettexten empfand er das Gehörte, das einem verzückten Publikum vorgetragen wurde, als beste Kabarettnummern, die nicht in unserem Sinne moralisierend, sondern treffend als Schlusspunkt die Pointe prägnant oft mit einer Dosis Komik bringen.

Die von Graffenried bearbeiteten und nacherzählten Märchen sind nicht mit europäischen zu vergleichen, wenn auch ähnliche Motive, wie z. B. das Aschenpuddel, vorkommen. Während in den Grimmschen Märchen ein innerer Reifungsprozess herauszuspüren ist, geht es in diesen marokkanischen mehr ums Fabulieren, ohne dass die Motive aus innerer Notwendigkeit aufeinanderfolgen. Der Zweck heiligt manche Mittel. Aber weil Allah ja das Gute will, gehen die Geschichten mit dem Sieg des Guten — manchmal auch mit dem des Schlauen — und der Bestrafung des Bösen aus. Es gibt sogar christliche Motive. Die Tierfabeln wirken afrikanischer. Bei ihnen spielt der Schakal und der Löwe eine wichtige Rolle. Ueberhaupt — diese Fabeln und Parabeln, meist kurz und prägnant, erscheinen echter und dem Volkscharakter näher zu sein, an Verstand und Witz appellierend.

Dem Text geben einen ganz besonderen Reiz die sehr gekonnten Illustrationen, die in die Atmosphäre des Erzählten eintauchen lassen. Das ist notwendig, weil die Geschichten ja eigentlich zum Hören und nicht zum Lesen bestimmt waren. Und das wird aufs schönste durch die Kunst Felix Hoffmanns ersetzt, dem das Illustrieren von Märchen ja vertraut ist.

Der bibliophil gestaltete Pappband ist auf Thalo-Bütten gedruckt und sieht sehr gediegen aus, so dass er sich als Geschenk eignet, allerdings vor allem für Erwachsene. M. K-B

Walter Burkhard: **«Fünf und ein fliegendes Bett»**, eine Märchengeschichte, mit mehrfarbigen Holzschnitten, von Köbi Baumgartner. 150 Seiten, Pappband mit farbigem Umschlag, Fr. 14.80, im Flamberg-Verlag, Zürich.

In die Reihe der guten Jugendbücher, vorab der Märchen, ist dieses soeben im Flamberg-Verlag erschienene Märchenbuch einzureihen. Sein Buchschmuck — schwarz-weisse und farbige Holzschnitte — prägen das Buch zu einem künstlerisch vorbildlich gestalteten Werk. Der Inhalt könnte als eine ins Moderne übertragene Märchengeschichte der Bremer Stadtmusikanten bezeichnet werden. Sie wurde phantasiereich, dem Kindergemüt angepasst von Walter Burkhard verfasst.

Das Buch ist eine Kostbarkeit, die anspruchsvolle Eltern, Onkel, Paten usw., mit gutem Gewissen Kindern unter den Weihnachtsbaum legen dürfen.

Leonie

«Polnische Volksmärchen»,

herausgegeben von Ewa Bukowska-Grosse und Erwin Koschmieder. 312 Seiten, Halbleinen Fr. 16.80, in Leder Fr. 32.—, in der Reihe der «Märchen der Weltliteratur»* im Verlag Eugen Diederichs, Düsseldorf-Köln.

Verhältnismässig spät erscheint in der Reihe der «Märchen der Weltliteratur» dieser Band, der polnische Märchen sammelt. Dabei gab es in Polen, wie der Herausgeber im Nachwort sagt, genügend Publikationen, die Material für einen solchen Band geliefert hätten. Das polnische Märcher ist seit etwa 150 Jahren der Gegenstand intensiver Arbeit polnischer Forscher gewesen.

Die 72 ausgewählten Märchen, deren Texte vorwiegend von Wissenschaftlern und zum Teil in Mundart aufgezeichnet wurden, sind in vier Gruppen gefasst: Tiermärchen, Zaubermärchen, Schwänke, legendenartige Märchen und Aberglauben. Oft trifft man Verwandtes mit westeuropäischen Märchen; erfreulich und neu sind die Stoffe, die man, besonders zum Beispiel im letzten Kapitel, als typisch polnisch bezeichnen darf, das der Sehnsucht nach Freiheit des polnischen Volkes entspricht.

Da den deutschsprachigen Lesern polnische Märchen bis heute nicht zugänglich waren, schätzen wir die sorgfältige Uebersetzung durch Ewa Bukowska-Grosse. *Leonie*

* Dem Verlag Eugen Diederichs, Düsseldorf-Köln, gebührt das Verdienst, Märchen der ganzen Welt in einer bis jetzt 30 Bände umfassenden Sammlung publiziert zu haben. In Vorbereitung stehen weitere 20 Bände.

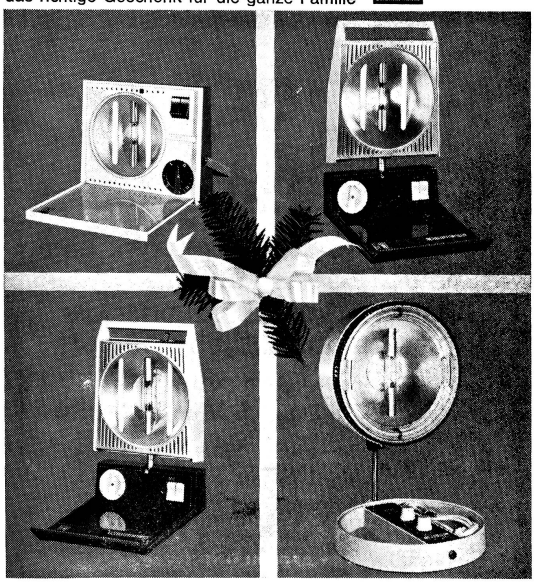
Ideal als Weihnachtsgeschenk

Warum nicht einmal den Kindern, den Enkeln, Neffen und Nichten, Götti-Kindern eine Zeitschrift schenken? Vorzüglich eignet sich dafür die Jugend-Zeitschrift **«pfiff»**, deren neueste Nummer soeben erschienen ist. Abwechslungsreich, vielseitig, spannend und mitreissend, zwingt sie die Buben und Mädchen im **Alter zwischen 10 und 16 Jahren** buchstäblich zum Lesen. Selbst Kinder, die keine Leseratten sind, werden vermutlich zur Jugend-Zeitschrift «pfiff» greifen.

(Die Jugend-Zeitschrift «pfiff» erscheint im Büry-Verlag, Zürich. Jahresabonnement Fr. 8.20, Einzelnummer am Kiosk 80 Rappen.)

HOHENSONNE®

das richtige Geschenk für die ganze Familie



Sie überraschen. Sie erfreuen. Sie schenken
Schönheit und Gesundheit die man sieht.

Wählen Sie ein — ORIGINAL HANAU — Erzeugnis. Achten Sie auf das international eingetragene Warenzeichen HOHENSONNE. Verschiedene preisgünstige, formschöne und leistungsfähige Geräte für den medizinischen und kosmetischen Gebrauch. Verkauf in Sanitäts- und Elektrofachgeschäften. Prospekte und Bezugsquellen-Angabe durch SIEMENS E. AG Medizinische Technik Löwenstr. 35 8021 Zürich

---

Neu erschienen

Fritz Wartenweiler

Elisabeth Müller und ihre Welt

188 Seiten.
Zeichnungen von Adolf Weber.
Leinen Fr. 11.50.

Das umfassende, lebendig und interessant erzählte Lebensbild der Berner Dichterin.

Fritz G. Wartenweiler (Sohn)

Das gläserne Krönlein

Nach einem Märchen von Manfred Kyber.
Durchgehend — und grösstenteils mehrfarbig — bebildert.
Hln. Grossformat. Fr. 14.50.

Das herrliche Märchen des bedeutenden lettischen Dichters nun als reizvolles Künstler-Bilderbuch!

In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

ROTAPFEL-GALERIE

Frankengasse 6,
via Bellevue-Oberdorfstrasse
oder Pfauen-Winkelwiese

Heidi Murbach-Gysin

Eröffnung: Samstag, 2. Dezember, 16 bis 19 Uhr

Werktags 10—12, 14—18, Donnerstag auch 20—22, Samstag bis 17 Uhr

---

Bücher von Schweizer Autorinnen

NEU **Doris Suter**

JAMBO Ostafrika-Safari einer Tierpflegerin

Mit Zeichnungen und Linolschnitten der Verfasserin. Leinen. Fr. 11.80.
Ein packender Jugendroman für Abenteuerlustige und Tierfreunde — vor allem für junge Mädchen.

NEU **Marieluise Häny: DER HAFERLÖWE**

Mit vielen Zeichnungen. Halbleinen. Fr. 9.20.
Der ganz köstliche Einfall einer Künstlerin und Mutter. Fürs erste Lesealter und zum Vorlesen.

Vor kurzem erschienen

JUNGES MÄDCHEN DEIN BERUF!

Herausgegeben von Betty Wehrli-Knobel.
300 Seiten mit Photos. Leinen Fr. 16.80, brosch. Fr. 15.—.
Das erfolgreiche, neue Berufswahlbuch!

Betty Knobel

BRIG

Roman um ein junges Mädchen.
Mit Zeichnungen von Verena Knobel. Leinen. Fr. 12.50, broschiert Fr. 10.—.
Das prächtige, lebensvolle Tessiner Buch!
In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

Glücksfall für Brautpaar

Wunderschöne, nagelneue Möbelaussteuer kann nach gegenseitiger Vereinbarung spottbillig abgegeben werden. Elegant. Doppelschlafzimmer aus allerschönstem Edelholz mit extra prima Bettinhalt, sogar in Dreiviertelflaum, Bettüberwurf, 3teilige Bettumrandung mit Dessin, Nachttischlämpli usw. Der Geschirrschrank in Nussbaum mit Bareinbau in sauberer, präsentabler Ausführung, innen alles in schneeweissem Ahorn, ist ein Bijou von handwerklichem Berufsstolz. Auszugstisch, Sessel, Salontisch, Mehrzweckpolstergarnitur in reicher Ausführung, Küchentisch, Tabouretts, 4teil. Garderobe für Korridor, schwerer flauschiger, durchgewobener Teppich mit Orientdessin. Glücksfall, solche gediegene, ganz neue Qualitätsmöbel zu nur Fr. 5770.— mit 10 Jahren Garantie übernehmen zu können.
Die Lieferung ist franko, weitere Gratislagerung 12 Monate.
Auf Wunsch auch Teilzahlung.

Therese Monhart,
Manessestr. 66,
8003 Zürich
Tel. 051/35 51 10

H-6-68

RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit

Zellers Herz- und Nerventropfen

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—
Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.—

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

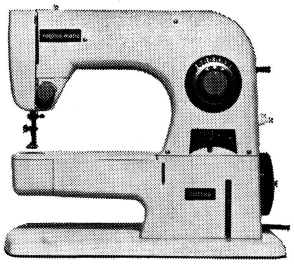
Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle.

Ab Fr. 650.—
mit doppelter Rückvergütung



coop

regina Garantie 3 Jahre.
regina SIH-geprüft und empfohlen.
regina Instruktorinnen erteilen jedem Kunden
regina nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

mit doppelter Rückvergütung

Neuerscheinungen Herbst 1967 im Verlag Werk, 8401 Winterthur

Werk-Buch 1

Monica Hennig-Schefold/Inge Schaefer

Frühe Moderne in Berlin

92 Seiten, 108 Photos, 22 Planskizzen
broschiert
Fr./DM 14.–

Trotz der Zerstörungen im Krieg bietet sich die Berliner Architektur der ersten dreissig Jahre unseres Jahrhunderts noch heute erstaunlich vollzählig und vielfältig dar.
Das eben erschienene Buch gibt Arbeiten der begabtesten und bekanntesten Architekten jener Zeit wieder und weist damit auf diesen für die heutige Architektur bedeutsamen Zeitabschnitt hin.

Werk-Buch 2

Enzo Frateili

Architektur und Komfort

72 Seiten, 109 Zeichnungen, 18 Photos und 9 Planskizzen, broschiert
Fr./DM 12.50

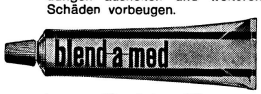
Der Entdeckung der motorischen Kräfte folgte der allgemeine Prozess der Mechanisierung; er veränderte die verschiedenen Bereiche der menschlichen Tätigkeit. Im Bauwesen brachte er die technischen Installationen und schuf die Bedingungen für ihre weitere Entwicklung.
Der Leser findet im Werk-Buch 2 den folgenden Leitfaden: die ständige Suche nach wirksamen Energiequellen, welche die ingeniösen Apparate besser in Gang halten oder die Umweltbedingungen besser konditionieren.

Die Reihe wird fortgesetzt

In allen Buchhandlungen erhältlich

Wenn Ihr Zahnfleisch blutet...

heisst es handeln: die Entzündungen ausheilen und weiteren Schäden vorbeugen.



Lassen Sie beim Zähneputzen **Blend-a-med** jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken: das Zahnfleischbluten hört schnell auf, lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. Zahnärzte empfehlen **Blend-a-med**. Nur in Apotheken und Drogerien.

Uto Reise- und Feriencenter

Dreikönigstrasse 21, 8022 Zürich, Telephon 27 22 95

Einzelreisen zu Winterpreisen!

Erholsame, ruhige Ferien. Sie reisen mit modernsten Jets internationaler Fluggesellschaften! Ferien – genau nach Ihren Wünschen:

15 Sonnentage in

MALLORCA (ab Fr. 621.–), der
ALGARVE (ab Fr. 804.–), auf
MADEIRA (ab Fr. 983.–) oder
SÜDSPANIEN (ab Fr. 882.–)

Kanarische Inseln

zweiwöchige Flugpauschalreisen mit Spantax-Coronado (Abflug donnerstags) ab Fr. **675.–**
mit Swissair-Coronado (Abflug samstags) ab Fr. **875.–**
und die interessante Kombination je eine Woche Agadir/Marokko und Kanarische Inseln mit der Caravelle der Royal Air Maroc

Tunesien

Auch im Winter ein besonderes Erlebnis! 15 Tage ab Fr. **695.–**

Marokko

drei begeisternde Rundfahrten

Pauschalpreise 14 Tage ab **Fr. 1500.–**

(Reisen in eine Märchenwelt)

NEU: 9-Tage-Rundfahrt «DIE KÖNIGSSTÄDTE» Fr. 1350.–

Djerba

Palmeninsel und Südseestrand
15 Tage pauschal ab Fr. **862.–**

Bitte senden Sie mir Ihren Gratisprospekt:

Flugreisen ans Meer Winter 1967/68
«Rendezvous mit der Sonne»

Name: _____
Strasse: _____
Pltz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

Uto REISE- UND FERIENCENTER
Dreikönigstr. 21
8022 Zürich, Tel. 27 22 95

Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

---

Büro Helvetia seit 1910
René Eberhard
Stellenvermittlung
Zähringerstrasse 31

051/32 18 55 / 47 85 66 8025 Zürich 1

Schweiz - England - Amerika
Paris und Südfrankreich

Für Saisonstellen nach Bournemouth jetzt anmelden.

Anerkannt zuverlässige und fachkundige Stellenvermittlung.

Inserate erschliessen den Markt

falls Sie...

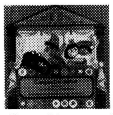
... sich den Kopf zerbrechen nach einer gelungenen Geschenkidee für eine Kollegin, einen guten Freund oder einen Verwandten, haben wir eine doppelte Überraschung für Sie: einen Geschenktip und eine Prämie. *Der Tip:* ein Abonnement der Weltwoche oder der Annabelle als sinnvolles Geschenk, das ein Jahr lang informiert und unterhält und auf sympathische Weise immer wieder die Verbindung vom Beschenkten zum Schenkenden schafft. *Die Prämie:* Sie erhalten pro bestelltes Abonnement der Weltwoche oder der Annabelle nach Wunsch eines der abgebildeten wertvollen Geschenke. Wählen Sie aus, was Ihnen am besten gefällt und setzen Sie lediglich die entsprechende Nummer in die Bestellkarte.

1

«Golden Girl» – alle Songs aus dem erfolgreichen Musical von Hans Gmür und Karl Suter.

2

«Musikalische Schlittenfahrt» von Leopold Mozart und weitere Werke von Georg Muffat und Wolfgang Amadeus Mozart.



3

«Kasperlitheater» – lustige Geschichten für die Kleinen, präsentiert von Ines Torelli, Jörg Schneider und Paul Bühlmann.

4

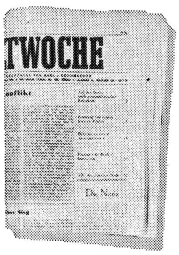
Robert Stolz dirigiert die Wiener Symphoniker (berühmte Operettenmelodien).

5

«The Girl from Ipanema.» Stan Getz und Astrud Gilberto – modern Jazz at its best.

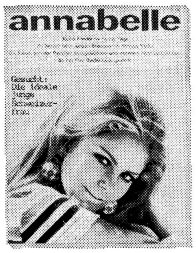
DIE WELTWOCHE

Über die schweizerische und die internationale Politik, über Wirtschaft und Kultur auf dem laufenden zu sein, ist angesichts der Fülle von Informationen, Eindrücken und Einflüssen, der wir tagtäglich ausgesetzt sind, recht schwer. Die Weltwoche mit ihren zusammenfassenden, fundierten Kommentaren schafft allwöchentlich einen Überblick. Einen erstklassigen Überblick, denn mehr als 200 erstklassige Mitarbeiter in der ganzen Welt verfolgen das Geschehen an Ort und Stelle.



- ☐ für einen begeisterten Amateur-Politiker
- ☐ für einen Auslandschweizer mit gelegentlichem Heimweh
- ☐ für einen Freund der kulturell à la page ist
- ☐ für einen Absolventen einer Mittelschule
- ☐ für den Vater oder Schwiegervater
- ☐ für einen Geschäftsfreund im Ausland
- ☐ als geistige Beilage zu einem Geldgeschenk
- ☐ für einen Studenten im Auslandsemester
- ☐ für den Gatten
- ☐ als Pendant zu einem Kilogramm Pralinés

annabelle



Alle 14 Tage erscheint die neue Annabelle. Zuerst die Rubriken «Welt der Frau» und «Welt des Kindes», dann reich illustrierte Beiträge über Mode, Reisen, Kultur, Wohnen, Schönheit, Gastronomie, Reportagen über Probleme und aktuelle Ereignisse, Annabelle-Roman und Kurzgeschichten, TV-Programm, Beizen-Bummel, Berufs-Barometer, Rätsel usw. Alle 14 Tage viel aktuelle Information und gute Unterhaltung für die moderne Schweizer Frau.

- ☐ für die talentierte Gastgeberin, die gern neue Ideen ausprobiert
- ☐ für die Tochter mit frischem Handelsdiplom
- ☐ für eine Freundin, die ihre Kleider selber macht
- ☐ für eine berufstätige Frau mit vielseitigen Interessen
- ☐ für die Mutter von drei lebhaften Kindern
- ☐ für eine junge Braut, die ihre Wohnung einrichtet
- ☐ für jene freundliche Dame, die den Kontakt mit der weiten Welt schätzt
- ☐ für die dem Modernen aufgeschlossene Schwiegermama
- ☐ für die Gattin
- ☐ für eine Freundin in Übersee

6

«Vergnüglicher Knigge» – Eva Maria Borers Lebenskunst – Serie im hübschen Geschenkband vereinigt.

7

Weltwoche-Europa-Atlas, das komplette Kartenwerk für weltenbummelnde Autofahrer.

8

Max Frisch: «Mein Name sei Gantenbein», der berühmte autobiographische Roman.

9

«Unwahre Geschichten», eine Kenner-Kollektion von Hans Gmürs witzigsten Weltwoche-Porträts.

10

Annabelle-Kochalmanach, das kulinarische Sammelwerk des Jahres.

Bestelltalon DIE WELTWOCHE

Ich bestelle ein Weltwoche-Abonnement
*für die Dauer eines Jahres/*für die Dauer von zwei Jahren

Die Weltwoche ist zu senden an:

Herrn/Frau/Fräulein: _____

Strasse: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Adresse des Bestellers:

Herrn/Frau/Fräulein: _____

Strasse: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Als Werbeprämie wünsche ich die Nummer: ____ SF

*Zutreffendes bitte unterstreichen

Bestelltalon annabelle

Ich bestelle ein Annabelle-Abonnement
*für die Dauer eines Jahres/*für die Dauer von zwei Jahren

Die Annabelle ist zu senden an:

Herrn/Frau/Fräulein: _____

Strasse: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Adresse des Bestellers:

Herrn/Frau/Fräulein: _____

Strasse: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Als Werbeprämie wünsche ich die Nummer: ____ SF

*Zutreffendes bitte unterstreichen

Abonnementspreise:

1. DIE WELTWOCHE

1 Jahr	Schweiz Fr. 24.—	Ausland Fr. 34.50
2 Jahre	Schweiz Fr. 45.—	Ausland Fr. 66.—

2. ANNABELLE

1 Jahr (26 Nummern)	Schweiz Fr. 30.—	Ausland Fr. 40.—
2 Jahre (52 Nummern)	Schweiz Fr. 55.50	Ausland Fr. 75.—

Für den Ihrer Bestellung entsprechenden Betrag werden Sie einen Einzahlungsschein erhalten. Die Geschenkkarte mit der Sie Ihr Geschenk ankündigen können, wird Ihnen rechtzeitig zugestellt.

Die nebenstehenden Talons senden Sie bitte gut leserlich ausgefüllt an: Weltwoche-Verlag AG, (bzw. Annabelle-Verlagsgesellschaft) Talacker 41, 8021 Zürich

Für Bestellungen, die nach dem 15. Dezember eintreffen, können die Geschenke erst nach den Festtagen versandt werden.